

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von unten: Ausgabezeiten, bei Bestellung ins Haus durch unsere Lieferanten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postgebühren; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühren. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit deutlicher Zustimmung gestattet.
— Für Rückläufe ungelangter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und darüber: Durchschlag 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., außerdem pro Zeile 20 Pf., im Restamt 30 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Gerabestellen nach Vereinbarung. Für Nachverordnungen und Erweiterungen besondere Berechnung, nach Anweisung mit Postgebühren. Erfüllungsort: Merseburg. — Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Frühmorgenstunden bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 232.

Sonntag den 3. Oktober 1909.

36. Jahrg.

Zustfahrten.

Graf Zeppelin ist noch immer der Mann des Tages. Selbst Cook und Peary vermochten seinen Glanz nicht zu vermindern. Er hat im deutschen Volke eine Begeisterung ausgelöst, wie man sie lange nicht mehr beobachten konnte. Seine Name ist der populärste der Gegenwart, die Höchsten dieser Erde und die Geringsten im Lande sprechen ihn mit Verehrung aus. Was er geschaffen, ist für die Erfolge ein Anstoß geworden zu tieferer Tätigkeit auf gleichen und verwandten Gebieten. Alles redet, schreibt und schwärmt von Luftschiffen starren, galbstarren und unstarren Systems, und am liebsten ließe sich heute noch jeder in einer Gondel zu den Wolken empfortragen. Die Zeitungen füllen mit den einflussreichen Berichten ganze Spalten und die Schilderungen von glücklichen Aufstiegen und missglückten Landungen werden mit Begierde verschlungen. Wir stehen im Zeichen der Flugtechnik, die völlige Beherrschung der Lüfte ist das Problem, das in gleicher Weise alt und jung, Gebildete und Ungebildete beschäftigt.

Kann man sich da wundern, wenn auch die Politiker von dem allgemeinen Zuge mit fortgerissen werden? Es ist ja jetzt nicht viel los, aber phantastische Fahrten lassen sich immerhin unternehmen. Und an Versuchungen dazu fehlt es keineswegs, die verschiedenartigsten Fragen und Möglichkeiten drängen sich förmlich auf. Wird der König von Griechenland nunmehr abdanken, nachdem man ihn und sein Haus bereits genöthigt hat? Wer behält das meiste Anrecht auf den Thron, die Türken, denen es seit länger als zwei Jahrhunderten gehört, oder die Hellenen, die es aus historischen und nationalen Gründen beanspruchen dürfen? Hüft sich im fernen Osten der Jüdischthum zu einem neuen Kriege, und auf welche Verbündeten und auf welche Gegner kann Japan in einem solchen mit Wahrscheinlichkeit zählen? Ist Aussicht vorhanden, daß die Spanier in Maroffo siegen, und daß die Franzosen ihren Eroberungsgelüsten keine Hindernisse in den Weg legen? Will König Edward, dem die famose Einkreisungspolitik so schlecht gelungen ist, seinen Einfluß in Europa jetzt durch die Vermittlung recht zweifelhafter Heiraten stärken? Was mag der deutsche Reichskanzler in Wien verabreden haben, wie stellt sich Italien zu den beiden Kaiserreichen des Dreihundes, und welche Schachzüge gegen den letzteren gedenken England und Frankreich wohl fernherhin zu erfassen? Das alles sind Fragen, welche die Phantasie des Politikers, namentlich des unberufenen, lebhaft erregen und ihn mit fast elementarer Gewalt hinwegführen in das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten. Freilich verliert er dabei gewöhnlich den realen Boden unter den Füßen, doch das darf nicht übersehen, mit Luftfahrten ist diese Erscheinung nun einmal verbunden.

Nach die kühnen Aufstiege, welche jetzt in großer Zahl von den verschiedenen Parteien unternommen werden, lassen die wirklichen Verhältnisse unserer Umgebung oft völlig aus den Augen entschwinden. Die Herren Vertreter der Nation haben sich lange genug mit recht irdischen und nicht gerade schönen Dingen beschäftigt, dafür möchten sie sich nun hoch über die gemeinen Dazwischen in reinere und edlere Regionen erheben. Da vergessen die Agrarconservativen, daß ihre Seelen vor kurzem noch fest am Geldbeutel kleben, und daß ihnen der Familiensinn der Großgrundbesitzer mehr galt als der Familiensinn des Bäuerers und Arbeiters. Sie sehen in ihrer unentschuldlichen Finanzreform ein verdienstvolles Werk, das ihnen eigentlich den Dank des ganzen Volkes und eine überwiegende Mehrheit von Stimmen bei der nächsten Wahl eintragen müßte. Den Sturz des Reichskanzlers, den sie gemeinsam mit den römischen und polnischen Verbündeten bewirkten, erblicken sie in einem verklärten Lichte, das sie mit einem leuchtenden Heiligenscheine umgibt und keinerlei Schatten auf ihrem lokalen Handeln budet. Wie werden sich diese Flugtechniker wundern, wenn sie zur Erde zurückkehren und die Erfahrung machen, daß die Menschen so

wesentlich anders von ihnen denken! Vielleicht aber bringen sie es nicht einmal zu einer Landung, sondern werden von dem Sturmwind des Volkswillens samt ihrem Ballon bis in die äußersten Winkel unseres Vaterlandes verweht. Einige Spavarie könnten möglicherweise auch die Amerikaner erleben, obgleich sie sich vorläufig noch gebärden, als hätten sie ihr Fahrzeug fest und sicher in der Hand. Sie beginnen sogar schon, dem neuen Kanalar die Wege vorzuzichnen, die er unweigerlich zu gehen hat, falls ihm an der Huld und Gnade der zur Herrschaft gelangenden schwarzen Gesellschaft etwas gelegen ist. Indes selbst die Zentrumsblätter empfinden den Druck der von ihnen Führern beschlossenen ungerechten Besteuerung, und so dürfte wohl der stolze Flug des Herrn Schädler mit einem unerwarteten Propellerbruch enden.

Die Sozialdemokraten huldigen dem strammen System, sie lehnen grümbillich alle Regierungsvorlagen ab, selbst wenn diese dem Arbeiterwohl dienen sollen. Ihre Konsequenz geht darin so weit, daß sie ernsthaft meinen, im Sinne des Proletariats hätte auch gegen die Erbschaftsteuer gestimmt werden müssen. Sie sind aber der Ansicht, daß ihre Partei nur neue Lebenskraft zu schöpfen vermag, wenn die Klagen über Vergewaltigung, Druck und Ungerechtigkeit nicht aufhören. Erscheinen deshalb die natürlichen Quellen verstopft, so öffnen sie künstliche, und die gierige Masse leidet unterschiedslos aus den einen wie aus den andern. Leider finden sich auch immer wieder unfehlwillige Verbündete, die ihnen das Wasser für ihren stetig wachsenden, unstillbaren Durst liefern. Die traurige Finanzreform hat die breiten Schichten des Volkes so vergrößert, daß die letzten Reichstagswahlen ungünstig für die staatsbehaltenden Parteien ausfallen konnten und das Resultat der nächsten zum mindesten ungewiss ist. Zuversichtlich wiegen sich daher die Genossen in den Lüften und steuern mit trüben Kräften und erhöhtem Mut dem Zukunftsstaat in Wolkenfuchtsheim zu. Ob sie ihr Ziel erreichen werden, oder ob es ihrem Ballon eben zu ergehen mag wie dem französischen „Republikan“, auf die man gleichfalls das größte Vertrauen setzt? Das politische Wetter kommt ihnen ja augenblicklich zu staten, aber es hat sich auch in Nürnberg und Leipzig ein revisionistischer Luftzug erhoben, der die Fahrt beeinträchtigen oder stark ablenken könnte. Verstanden es die Sozialdemokraten, auf dem Felde positiver Arbeit zu landen, so würden wir uns und sie aufrichtig dazu beglückwünschen.

Und wir Liberalen? Unsere Position ist besser und auskömmlicher, als sie seit langen Jahren war. Keinerlei Vorwürfe, die wir etwa mit geschunden Redensarten hinwegdisputieren möchten, treffen die Haltung der Partei. Sie hat bewiesen, daß sie die Stärke des Staates und das Gedeihen des Volkes will, und sich deshalb nach allen Seiten hin Achtung und Anerkennung erworben. Es ist durchaus keine unbegründete Hoffnung, wenn wir einen beträchtlichen Zuwachs für sie annehmen, und zwar nicht bloß innerhalb des städtischen Bürgerthums. Der deutsche Bauer war sonst überwiegend liberal gesinnt, bis die glühenden Versprechungen des Bundes der Landwirte ihn in das konservative Lager lockten. Sollte er jetzt nicht inne geworden sein, daß die agrarische Politik ein zweischneidiges Schwert ist, die ihm selbst die empfindlichsten Wunden schlägt? Die Zukunft liegt also nicht weniger als trübe vor uns, aber talentlosen Träumen, wie sie dem Liberalismus gar oftmals eigen sind, dürfen wir uns trotzdem nicht hingeben. Ein energisches, fortgesetztes Streben und Ringen erscheint gerade in der neugeschaffenen Lage dringender geboten, wenn unsere Partei nicht einem Zustich gleiches soll, das seine Fahrt lebhaft vom Winde und Wetter abhängig macht. Sind wir binnen zwei Jahren nicht ein tüchtiges Stück dem Ziele näher gekommen, dann verdienen wir nichts anderes, als bei der Stichwahl wieder auszufallen. Z.

Wit der Erledigung des Falles Schüding
durch das Oberverwaltungsgericht ist selbst der konservative „Reichsbote“ sehr unzufrieden. Er schreibt:

Der Kern der Sache bleibt doch der: Schüding hat an verschiedenen behördlichen Organen Kritik geübt, in der er als Beamter in der Form sich stark vergriffen hatte, die aber durchaus nicht jeder inneren Verehrung entbehrte. Die Wahrheit seiner verchiedenen Bemängelungen ist vom Oberverwaltungsgericht nicht in Zweifel gezogen worden, deshalb hat man nicht gut daran getan, den bei uns lieber meist üblichen Weg einzuschlagen und aus der hohen Wahrheit Verleumdungen der Behörden zu konstruieren, anstatt den Grund zu solcher Kritik freimütig zu befechten, ernsthaft die Mängel nachzusehen und ihnen künftig vorzubeugen. Es muß peinlich berühren, wenn der höchste preussische Verwaltungsgerichtshof einen Mann, der seine Beamten-eigenhaft freiwillig abgelegt hat, noch vor das Forum desplacierter Beamtenrechtsprechung zieht, wo dieser gar nichts mehr zu suchen hat. Durch die Umts-niederlegung Schüdings hat das Verfahren sein natürliches und selbstverständliches Ende gefunden. Warum also mit aller Gewalt abermals einen „Martyr“ machen, und eine an sich nur ungemessene Tat durchaus zu einer schimpflichen Fehlpolitik? Der Mann hätte objectiv bittere Wahrheiten in verlegbarer Form gesagt; das mag von einem Beamten angehörig sein, deshalb mußte ihm das, solange er im Amte war, zum Bewußtsein gebracht werden. Disziplin ist nötig. Aber unehrenhaft war es gewiß nicht, was er getan hat; es kann sich also nicht mit dem allgemeinen Rechtsgefühl denken, daß man ihn der Ehre seines Titels für verlustig erklärt hat. Männer, die man um ihrer Wahrheitsliebe willen verfolgt, die werden immer Sympathien finden, und man gibt ihnen Angriffe und Beleidigungen erst dadurch Bedeutung, daß man sie verkehrt behandelt. Einem Manne, der seinen Tod bereits ausgegessen hat, kann man diesen nicht noch einmal aussetzen; er hat eben keinen mehr an. Einem Beamten, der sein Amt niedergelegt hat und aus jeglicher Beamtenlaufbahn ausgeschieden ist, formell nochmals den Titel aberkennen, das ist ein Spiel mit leeren Worten, für das uns das Oberverwaltungsgericht tatsächlich zu schade ist.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ist ganz entsetzt über diese Ausführungen; sie kann aber nichts davon widerlegen, sondern muß im Gegentheil feststellen, daß der „Reichsbote“ ein maßvolles und besonnenes Blatt ist. Zugunsten des Oberverwaltungsgerichts vermag sie nur anzuführen, daß es sein Urteil „nach bestem Wissen und Gewissen gefällt“ habe. „Was sollen also“, so fährt das Wünderblatt fort, „diese Angriffe des „Reichsbotes“? ... Eine solche Kritik an einem solchen Richterpruch war bisher in konservativen Kreisen nicht üblich.“ — Danach genügt für die „Deutsche Tageszeitung“ die Ueberzeugung, daß ein Richter sein Urteil nach bestem Wissen und Gewissen gefällt hat, um ihn jeder Kritik zu entziehen, mag das Urteil auch objectiv noch so ansehbar und unrichtig sein. Das ist ein sehr seltsamer Standpunkt. Wir bezweifeln aber auch, daß die „Deutsche Tageszeitung“ sich eine derartige Werbe in der Kritik auferlegen würde, wenn es sich nicht um einen Liberalen, sondern etwa um einen Wünder handelte.

Der Zwischenfall in Charbin.

Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet nachfolgende, dem russischen Ministerium über die Außerordentlich in Charbin zugegangene Mitteilung über den dort vorgekommenen Zwischenfall:

Nach den Bestimmungen des Grenzbezirksgerichts sowie der russischen Gesellschaft in Peking vom 5. August war verschiedenen Persönlichkeiten die Summe von über 3000 Rubel, als von der Brauereigesellschaft „Charbin“ zahlbar, zugesprochen worden, auf Grund dessen der Gerichtsvollzieher laut Executionsschein zum Verkauf des Brauereieigentums schritt. Unterdessen hatte man in Russland festgestellt, die Brauereigesellschaft sei keine juristische Person; die Geldforderungsfrage müsse daher jedem Theilhaber einzeln vorgelegt werden. Unter den Theilhabern befinden sich die deutschen Untertanen Rublewsky und Roetger, die gegen den Verkauf ihres Eigentums auf Beschluß des russischen Gerichts protestierten. Auf diesen Protest erwiderte das Bezirksgericht, es sehe die Gesellschaft als juristische Person an, die den russischen Gerichten unterstehe, weil der Vertrag der Gesellschaft von einem russischen Notar beschlagnahmt worden sei und weil die Gesellschaft bisher stets auf Geldforderungsfragen reagiert, selbst solche bei dem russischen Gerichte anhängig gemacht und dessen Entscheidungen sich als

juristische Person unterworfen habe. Dabei wurde erklärt, die deutschen Teilnehmer der Gesellschaft hätten volle Mäßigkeit, Schadenersatz zu verlangen im Falle unrechtmäßiger Handlungsweise des Bezirksgerichts. Am 26. v. Mts. erschien der Gerichtsvollzieher an der Brauerei, deren Tor er geschlossen vorfand und über ihm die deutsche Flagge wehend. Daher sah er sich gezwungen, mit Hilfe der Polizei sich gewaltsam Eintritt zu verschaffen. Dabei wurden zwei russische Polizeibeamte von den im Hofe sich befindenden deutschen Untertanen gefoltert. Die Polizeibeamten zogen ihre Säbel und stellten die Drömmung wieder her, ohne jemand Schaden zuzufügen. Alsdann fand unbehindert der Verkauf der Brauerei durch den russischen Gerichtsvollzieher statt. Der während der Auktion eingetroffene deutsche Konsul erklärte, er habe Weisung erteilt, keinen Widerstand zu leisten. Die russische Obrigkeit erhob Klage gegen die deutschen Untertanen wegen der der Polizei zugefügten Beleidigung und händigte das darauf sich beziehende Protokoll dem russischen Konsul zur weiteren Übergabe an den deutschen Konsul ein. Dieser reichte seinerseits Protest ein gegen die von der russischen Obrigkeit verübte Verletzung des Territorialrechtes deutscher Untertanen.

Die Sache liegt also ganz anders, als es ein russisches Blatt und ein Telegramm der deutschfeindlichen „Daily Mail“ darstellen. Vor allem stellt sich heraus, daß die Behauptung unwahr, der deutsche Konsul habe sich an russischen Beamten tödlich vergiffen. Trotz der amtlichen Aufklärung wird sich die ausländische Presse natürlich nicht abhalten lassen, auch weiterhin auf dem Fundament von Lügen gegen Deutschland Stimmung zu machen.

Trotzdem ergeht sich die ganze Petersburger Presse in den schärfsten Vorwürfen gegen Deutschland wegen des summe amtlich zugegebenen Konflikt in Charbin. Die Blätter verlangen volle Genugtuung. Einer Berliner Meldung zufolge ist ein deutscher konsularischer Beamter entlassen worden, um die Vorgänge in Charbin (Mandschurei) anzuklären. Daraus braucht man nicht auf ein Verschanden des deutschen Vizekonsuls zu schließen. Die Dinge lassen sich von hier aus noch nicht übersehen. Der Vizekonsul ist offenbar ein energischer Mann, und andere wären für solchen Posten nicht geeignet.

Eine Neuordnung der Reiseflosten und Tagegelder

Der Beamten im Reich und in Preußen ist im letzten Winter von allen Parteien gefordert worden. In den Reichstagsreden bei den letzten Etatsberatungen auch Dispositionsfonds, aus denen Reiseflosten bestritten werden, durch den Reichstag herabgesetzt werden. Bundesrat und preussische Regierung werden demgemäß auch eine Neuordnung der Reiseflosten und Diäten eintreten lassen. Die Neuordnung der einschlägigen Bestimmungen ist aber im Reich eine andere als in Preußen, da durch das letzte Reichsgesetz dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt ist, eine Abänderung der Reiseflosten-Entscheidungen selbst vorzunehmen. Aus diesem Grunde dürfte wohl angestrebt werden, die Angelegenheit noch vor dem Zusammentritt des Reichstages zu regeln. In Preußen dagegen bedarf es eines neuen Gesetzes, mit dem der Landtag sich jedenfalls in der kommenden Tagung beschäftigen wird. Bei den Reiseflosten dürfte die Neuordnung so erfolgen, daß unter Fortfall der Kilometergelder nur die tatsächlichen Auslagen für die Fahrkarte ersetzt werden, wobei die Bestimmung über die von den Beamten zu benutzende Wagenklasse vorbehalten bleibt. Durch die letzte Neuordnung der Reisegelber ist die Höhe der Kilometergelder schon auf einen Satz herabgemindert, der einer Verringerung der ersten Wagenklasse entspricht. Dieser Satz soll aber in Zukunft auch nur dann gesenkt werden, wenn die erste Wagenklasse tatsächlich benutzt werde. Die Höhe der Tagegelder ist im allgemeinen nicht bemängelt worden; jedoch dürften diese in Zukunft nur dann in Anwendung kommen, wenn die Benutzung eines Nachtquartiers außerhalb des Wohnortes unerlässlich ist.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Über den österreichisch-ungarischen Militäretat schreibt das Fremdenblatt: Die von einigen Wätern wiedererregten Meinungen von einer angeblichen Reduzierung der Heeresforderungen im nächstjährigen gemeinsamen Budget sind, wie wir zu erklären ermächtigt sind, in keiner Weise begründet. Das Heeresbudget für 1910 wurde in den gemeinsamen Ministerversammlungen vom 18. September endgültig festgelegt. Eine Änderung konnte um so weniger Platz greifen, als das letzte Stadium der ungarischen Kabinettstufen nach der erwähnten Beratung eingetreten ist. Zu dieser Feststellung bemerken wir noch, daß die Mehrforderungen im Heeresbudget unseres Wissens ganz oder wenigstens größtenteils durch Ausgaben verursacht sind, welche die Annexion Bosniens und der Herzegovina mit sich brachte. Diese Ausgaben sind seinerzeit mit Zustimmung der österreichischen wie der ungarischen Regierung gemacht, und es sind auch von ihnen die entsprechenden Vorschläge gegeben worden. Eine Erziehung dieser bereits verausgabten Beträge aus dem Heeresvoranschlag erschien somit von vornherein ausgeschlossen.

Frankreich. Ein neuer, schwerer Kulturkampf scheint nach einer Pariser Meldung der „Mag. Ztg.“ bevorzustehen. Der Bischof Henry von Grenoble kündigt die Verhängung des Kirchenbanns über alle Staatschulen an, falls durch die staatliche Monopolisierung des Schulwesens die Priesterkinder beeinträchtigt werden. Die neue kirchliche Sprache der Bischöfe soll auf Aufhebungen durch den Vatikan zurückzuführen sein.

Belgien. Der Zeitung „Patriote“ zufolge besteht keine Aussicht, daß die Rechte des Militärgesetzes der Regierung ankommt. Eine kleinere Minister- und Parlamentarierliste dürfte daher inermittelt sein.

England. Gegen die Finanzbill macht nunmehr auch die hohe englische Finanzwelt ein energisches „Stand“ schreibt: Eine bedeutende Erklärung, in der gegen die Budgetvorläufige Einspruch erhoben wird, und die unterzeichnet ist von 38 Vertretern von Bankhäusern, unter ihnen N. Rothschild, Baring Brothers, Lord Avebury, Sir Felix Dufour und Viscount Goschen, ist dem Ministerpräsidenten am 15. Mai unterbreitet worden. Nachdem sie ohne Wirkung geblieben ist, wird jetzt in der Londoner City eine Petition zur Unterschrift vorbereitet, worin die Vorbehalte geäußert werden, den Finanzgegentwurf nicht anzunehmen, ohne der Nation Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche zu dem Gegenstand zum Ausdruck zu bringen. — Die englischen Staats-einnahmen des abgelaufenen Quartals weisen bei einem Betrage von 2971 1/4 Mill. Sterling eine Nettovermehrung von 421 1/2 Mill. Sterling gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres auf.

Spanien. Die liberalen Wätern Spaniens teilen feineswegs die Begeisterung der Regierungspresse über die Erfolge im Rif. Kenner der dortigen Verhältnisse glauben nicht, daß das Ende des Krieges nahe bevorsteht. Obgleich die Regierung nicht von der baldigen Beendigung der Kämpfe bei Melilla überzeugt zu sein, da am Freitag abends die Befestigungen nach Marokko abgeben. Die resultierende Verwirrung, die Verletzung der Rechte der Spanier hinsichtlich des dortigen Gebietes, sind die Ursachen für die Unzufriedenheit der Bevölkerung. Die Truppen des Generals Orozco bei einem Erkundungsmarsch von Seluan nach S. el Jennis folgende Verluste: General Diaz Bucuro, zwei Hauptleute, ein Leutnant und vierzehn Mann tot, etwa 150 Mann verwundet. Dieser „Erkundungsmarsch“ scheint demnach besser eine Schlagenanntung werden zu müssen. Ferner kommt aus Oran die Meldung, daß eine aus Reitern der Stämme Tui, Wranes, el Riata und Siana zusammengeführte Harte sich im Vormarsch gegen das von den Spaniern besetzte Seluan befindet. — Von einem Ende des Feldzugs ist also noch keine Rede.

Türkei. Der „Mag. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Seit dem 1. April sind 13 000 Aktien der Anatolischen Eisenbahngesellschaft vor, die dem ehemaligen Sultan gehörten und in das Eigentum des Staates übergegangen sind. Unter dieser streife behaupten, die englische Regierung begünstige diesen Plan, der auf einen leichten veränderlichen politischen Zweck hinweist und die allgemeine Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich zieht. Wegen der Armenier in Mesopotamien, die sich noch immer schwerer Sorgen über die Schuldigen vergangen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Ein Trade des Sultans beauftragt die Todesstrafe durch Erhängen gegen weitere fünfzehn Wobannendner in Adana: 84 Anwohner wurden zu längeren Kerkerstrafen verurteilt.

Montenegro. Wiener Wätern melden dieser Tage einen Vorkauf, den ein Leutnant in Cetinje in Szene gesetzt hat. Die dortige Polizei hat sich demgegenüber in einem bloßen Sentationsmeldung, denn der oft läßt dringt wieder am Freitag aus Cetinje: Die Unterführung über das vor einigen Tagen entdeckte Komplott hat ergeben, daß dieses zu dem Zwecke organisiert worden war, die Regierung zu stützen, die wegen der Wobannendner vom Jahre 1907 zu Kerkerstrafen verurteilten Personen zu befreien. Der Plan ist in sich selbst zu entzweien, da die Wätern, die die Wobannendner zu befreien wollten, sowie die jetzigen Minister zu töten. Zu dem Komplott sind etwa 20 Personen verwickelt, von denen 15 bereits nach Albanien geschickt sind. Die Anführer der Verschwörung haben bei der Vernehmung keine Unterführung gefunden.

Marokko. Frankreich unternimmt nichts gegen Marokko. Die Wäternmeldung, daß der französische Gesandte in Tanger seine Regierung den Vorschlag gemacht habe, die Zollentnahmen mit Bezug auf die Einnahmen, die die Einnahmen des Nachen aus dieser Gebirgen zu entschädigen, wird amtlich demontiert. — Zur Haltung Deutschlands gegenüber dem Protest Marokko wird in einem offiziellen Berliner Telegramm der „Mag. Zeitung“ die Angaben der „Südd. Reichsanzeiger“ bestätigt. Danach ist auch nach deutscher Auffassung die diplomatische Korps in Tanger für eine Stellungnahme in dem gegenwärtig spanisch-marokkanischen Streit nicht zuständig. Bei den militärischen Maßnahmen im Rif handelt es sich nach den wiederholten freiwilligen Erklärungen der Spanier lediglich um die Sicherstellung ihrer Besitzungen innerhalb des Rahmens der Akte von Algieras und die Befestigung der an der arabischen Wätern, aber nicht auf nach den in Algieras aufgestellten Grundbesitz in den Grenzgebieten ausschließlich Sache der beteiligten Staaten. Vor doch die Konferenz die Sicherung der Europäer in den regions frontières überhaupt nicht vor ihr Forum gezogen, vielmehr die Sonderstellung dieser Gebiete verschiedentlich ausgedrückt. Marokko wird demnach über die Angelegenheit unmittelbar mit Spanien zu verhandeln haben.

Brasilien. Präsident Taub erklärte in einer Rede, die er am Donnerstag in Seattle hielt, er würde alles tun, was in seiner Macht stünde, um eine Stärkung der amerikanischen Handelsflotte zuzugehen zu bringen und auch bei den gesetzgebenden Körperschaften dafür eintreten. — Zu Ehren der bei der Hudson-Fulton-Feyer anwesenden offiziellen Vertreter von 28 Nationen wurde am Donnerstag in New-York ein glänzendes Fest-

bankett veranstaltet. Auf eine Ansprache des Vizepräsidenten Sherman dankte Großadmiral o. Ritter für die glänzende Aufnahme der deutschen Offiziere und für die freundlichen Worte über die deutsche Marine, die ein neues Glied in der langen Kette der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika bildeten. Er wies auf die durch die Weltrettung der atlantischen Flotte geschaffenen glänzenden Rekord hin; er könne nur sagen, die deutsche Marine, vom Kaiser beginnend, bis zum jüngsten Offizier, sei mit gespanntem Interesse der erfolgreichen Fahrt gefolgt. „Mit Freuden“, fuhr o. Ritter fort, „sichere ich mir jedes Jahres Rückens aus, wohin die Flotte kam, war sie ein Friedensherold, so die Tatsache bemerkt, daß eine mächtige Flotte kein Hindernis der Friedensliebe, sondern eine Garantie dafür ist. Wir bewahren nur, daß auf der Seefahrt der Flotte Deutschland zu weit ablag, um die Ehre zu genießen, die Flotte als Weltgrößen und die Goffreundschaft erwidern zu können, deren wir oft in Ihrem großen Lande uns erfreuten. Wenn doch gilt dem Weibchen der amerikanischen Flotte und ihren tapferen Offizieren.“

Deutschland.

Berlin, 2. Okt. Der Kaiser sandte der Witwe des verstorbenen Staatsministers Grafen v. Hohenhausen folgenden Beileidstelegramm: „Zu dem Beimgange Ihres von so schmerzlichen Leiden erlösten Mannes, den ich wegen seiner persönlichen und staatsmännischen Eigenschaften durch langjährigen freundschaftlichen Verkehr hochschätze, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Ich habe meinen Oberstleutnant Freiherrn v. Reichsach mit meiner Vertretung bei der Beileidung beauftragt. Wilhelm I. R.“

(Aus Anlaß der Geburt des Prinzen) wurden Freitag vormittag im Lustgarten zu Berlin von einer Batterie des 1. Gardo-Feld Artillerie-Regiments 72 Salutgeschosse abgegeben. Der erste Schuß fiel 10 Uhr 45 Minuten. Gleichzeitig begannen die Glocken des Doms zu läuten. Das kronprinzliche Hofmarschallamt erläßt nachstehende Bekanntmachung: Anlaßlich der Geburt eines Prinzen liegen Freitag und Sonnabend von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags im kronprinzlichen Palais in Berlin und im Porzellanhaus am Haupteingang zum Neuen Garten in Potsdam Abschreibungen aus. Die Stadt Potsdam trägt reichen Glückwunsch. — Vom Hofmarschallamt des Kronprinzen ist Freitag mittag 1 Uhr folgendes Bulletin ausgegeben worden: Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin und der Prinz befinden sich wohl. (gez.) G. Humm. (gez.) B. Keller.

(Reichsminister von Verhmann-Hollweg) ist Freitag früh wieder in Berlin eingetroffen. — Der Staatssekretär des Marineamts Admiral Tzipig trifft Freitag abend, von Rominten kommend, in Danzig ein. Sein dortiger Aufenthalt gilt vornehmlich den Kriegsschiffbau auf der Kaiserlichen und auf der Schichau-Werft, vor allem dem auf letzterer gebauten Dreadnought „Graf Tritschko“, dessen Bau rüstig vorwärts geht.

(Wegen Beileidigung der Schutztruppe) und ihres Oberkommandos hatte sich am Dienstag der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stolle, der Vertreter des 18. sächsischen Reichstagswahlkreises, vor dem Schöffengericht in Wildenfels zu verantworten. Vor drei Jahren kam Stolle in einer Wählerversammlung zum Friedensgrün auf die Ursachen der Auflösung des Reichstages zu sprechen und behandelte dabei die Kolonialhandele in Südwest und Kamerun. Jetzt, nach 2 1/2 Jahren, wurde auf Grund des Berichtes des hiesigen Beamten Strafamt gegen Stolle gestellt. Die Verhandlung endete nach dem „Seip. N. N.“ mit der kostenlosen Freisprechung Stolles, dem der § 193 zugebilligt wurde, weil er als Vertreter des Reiches im Reichstage ein berechtigtes Interesse an der Aufklärung seiner Wähler über die Vorgänge im Reichstage gehabt habe.

(Aus den Kolonien.) Gouverneur Freiherr v. Rechenberg, der am 12. September 1906 in Daresalam die Geschäfte übernommen hat, wird nach der „D. Ostf. Rundsch.“ am 19. Dezember einer mehrmonatigen Heimatsurlaub antreten und im Mai nach dem Schutzgebiet zurückkehren. — Für Silberbüch wird, wie Premierminister Weriman in der gesetzgeberischen Versammlung zu Kapstadt erklärte, die Regierung einen Vertreter zur Wahrnehmung der englischen Interessen ernennen.

(Webel und Ledebour.) Bei der Besprechung des Leipziger Parteitages in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis war auch die Erklärung Webel in Leipzig zur Sprache gebracht worden, er würde in der dritten Lesung für die Erb- und Fallsteuer gestimmt haben. Abg. Ledebour führte demgegenüber unter „Bewegung“ der Versammlung aus, es sei verwerflich, daß man Webel von gewisser Seite zu der Erklärung, die den Umständen nach nur kurz sein konnte, propagiert habe. Hier- auf erklärte nun wiederum Abg. Webel im „Vorw.“, daß ich von keiner Seite zu jener Erklärung veranlaßt wurde, sie war notwendig, nachdem im Laufe der Debatte mein Name öfter genannt worden war.“

Aussergewöhnlich billige Verkaufswoche

für Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Läufer etc., Vorlagen, Felle, Vitrinen, Kanten, Decken, Linoleum vom Stück, als Läufer und in abgepassten Teppichen und Vorlagen, eiserne Bettstellen und Matratzen für Erwachsene und Kinder.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Die Neuheiten für Herbst und Winter

sind in allen Abteilungen in besonders reichhaltigen Sortimenten am Lager.

Herrschaftl. Wohnung

(zwei Etagen), 10 Zimmer, Küche, Badezimmer nebst Zubehör, Wasserleitung, Gas, zum 1. April 1910 zu vermieten; event. geteilt. Offerten unter **LB 10** an die Erheb. d. Bl. erbeten.

Kleine Familienwohnung, bestehend aus Studie, Kammer, Küche, Wohnraum, Loggia und Keller, an ruhige Leute zu vermieten und Neujahr 1910 zu beziehen. Preis 160 M. p. a. Näheres **Ergeb. 9** i. Z.

Weissenfeller Strasse 32

ist eine größere Wohnung mit elektrischer Lichtanlage, Garten, zum 1. Januar zu vermieten, event. schon 1. Nov. d. J. zu beziehen. Zu erfragen **Ergebnis 9** i. Z.

2. Etage und Eiferwohnung

im ganzen oder geteilt zu vermieten und 1. April 1910 zu beziehen. Zu erfragen in der Erheb. d. Bl.

Uobigkauer Strasse 30

und **Gutenbergsstrasse 3** sind 2 Wohnungen zum Preise von 440, 380 M. p. a. per sofort oder später zu vermieten und zu beziehen.

Ernst Hoffmann Baugeschäft

Bergringstrasse 10, zum 1. Dezember oder früher freundl. Wohnung, 4 Zimm., Balkon, Zubehör, zu verm. Zu besichtigen 2-3 Uhr nachm. **Zufahrt 16** II

Mietsverträge

Hält stets vorrätig **Buchdruckerei Th. Rössner**, Merseburg, Elgrube 9.

Wilhelmstraße 2

ist ein Bodenloft, Studie, 3 Kammern, Küche und Zubehör, an ruhige Mieter zu vermieten. Preis 200 M. p. a. Näheres **Wilhelmstraße 4**.

Familienwohnung

in guter Lage von 6 bis 7 Zimmern zum 1. Januar 1910 gesucht. Angebote sofort unter **P 27** an die Erheb. d. Bl. erbeten

Wohnung, parterre,

wegengalder zum Januar event. schon November zu vermieten, 4 Zimmer, Veranda, Garten. **Gartenstraße 1**.

Eine Wohnung für 42 L. zu vermieten

Er Stierstraße 6.

Verkaufliche Wohnung von 0-7 belagerten Zimmern, Bad, Gas, Wasserleitung und Zubehör, loggia zu vermieten.

Hallestraße 9, 11, 13 Erbe Wohnhöfstr.

Wohnung, 2 Stuben, 4 Kammern, Küche nebst Zubehör, zum 1. April 1910 zu beziehen

Rosental 1.

Beamter sucht zum 1. April 1911

bessere freundliche Wohnung Offerten mit Preisangabe unter **B** an die Erheb. d. Bl. erbeten.

Eine Familien-Wohnung im Preise von 45-50 Talern im Innern der Stadt

wird zum 1. Januar gesucht. Beste Off. unter **A K** an die Erheb. d. Bl. erbeten

Wohnung (400-500 M.) zum 1. April 1910 gesucht. Offerten unter **AB** an die Erheb. d. Bl. erbeten.

Haarausfall! Schuppen befeuchtet unheilbar das Arisko Willenöl **"Eodin"**. Es macht jedes Haar sammetweich, gibt ihm ein herrliches flippiges Aussehen! Von Willigem Wohlgeruch. a 50 Pf. **Central-Drogerie Richard Kupper**

Variété Funkenburg.

Achtung. Hören, Sehen und Staunen. Achtung.

Rheingold-Ensembles

6 bildhübsche junge Damen in ihren Gesängen und Tänzen. Können laßt man über die uralten Komiker und Humoristen. Wahre Bachfanten erlesen die drahtigen zündenden Vokale. Reichhaltige Abwechslung in Soli, Duetten, Trios und Quartetts. Um zahlreichen Ansehen bittet **Die Direktion.**

Neuheiten in eleganter Ausführung

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen, als:
Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Klavierlampen, Ampeln, Gaslampen, Gaskocher, Kohlen- und Torfkasten. Rein Aluminium-Kochgeschirr, Haus- u. Küchengeräte, Emaillewaren.

Louis Müller, Gotthardstr. 33.

Mitglied des Rabattsparvereins.

J. G. Knauth & Sohn

Entenplan 2

empfehlen in unerreicht großer Auswahl bei allerbilligsten Preisen vom einfachsten bis elegantesten Genre modernste Herren-Filzhüte in weich und steif, sowie Velour- und Lodenhüte. Zylinder und Chapeau claue, Knabenhüte, Herren-, Knaben- u. Mädchen-Mützen in allen Moden. Handschuhe in Glacé, Wildleder, Stoff, Krimmer und Wolle. Neueste Schlipse u. Krawatten, bunte Garnituren, Manschetten, Regenschirme und Spazierstöcke. Filzschuhe und Pantoffeln mit und ohne Ledersohlen, gefütterte Lederschuhe, Herrenstiefelchen, Einlege- und Aufnähsohlen.



Pferdeverkauf.

Habe noch 4 Stück bessere zuverlässige Pferde zum Verkauf liegen.

Reissauer, Thüringer Hof.

Wohnungen in Ammendorf

hochgeleg. im **Neubau Hallestraße 1**, 1. und 2. Etage, 5 Zimmer, Dielen, Küche und reichl. Zubehör, per sofort oder später zu vermieten.

Robert Rosenberg, Halle a. S., Augustastr. 5.

Stiefel und Schuhwaren

in Sitz und Leder empfiehlt billigt **Otto Riedel, Burgstraße 11.** Reparaturen sofort.

Möbliertes Zimmer mit Kabinett

zu vermieten **Breite Straße 8, part.** **Möbliertes Zimmer mit Kammer** sofort zu vermieten **Gotthardstraße 34.**

Junges Kaufmann sucht freundlich möbliertes Zimmer. Offerten unter **P W** befördert die Exped. d. Bl.

Leeres Zimmer

von junger Dame zum 1. November 1909 zu mieten gesucht. Möglichst Nähe der **Gotthardstraße**. Best. Annote zu richten an **Haisers Kaffergeschäft**, **Gotthardstr. 24**.

Grösseres Hausgrundstück mit Garten und Ziergarten, altershabend u. verlaufend Nähe des Seminars. Rentkanten wollen sich melden unter **G 8** in der Erheb. d. Bl.

Kleines Wohnhaus mit Garten in Merseburg zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **K W** an die Erheb. d. Bl. erbeten.

Ein oder zwei noch fast neuer **Handwagen** billig zu verkaufen **Hohmarkt 23.**

Ein **Sofa** und einige **Stühle**, in gutem Zustande, sind umzugs halber billig zu verkaufen **Kranitz 12, part.**

Carbid für Fahrradlaternen, **Wand 20 Pf.** **Otto Hampe**, Fahrradhandlung, **Frankleben, a. Bahnhof**

Rohrübren

hat abzugeben **Hittergut Skopau bei Merseburg.**

Grosse saftige Birnen

Mandel 15 Pf. verkauft **Gutenbergsstr. 7.**

Familienfeier halber bleibt mein Geschäft Montags den 4. Oktober, von 12 Uhr an, geschlossen.

Gustav Traxdorf.

Bäcker-Gesellschaft Merseburg, Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr,

Ausflug nach Meuschan

mit darauffolgendem **Tänzen** im Kaffeehaus, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Dauers Restauration.

Freie Sonntag **Gänse-, Enten- u. Gänse-Ausstellungen.**

Junges Mädchen als **Aufwartung** sofort gesucht **Bohrer 8 I.**

Jüngeren Bädereisen

stellt sofort ein **Ernst Schurig**, Bädereisenmeister, **Braunpansstraße 8.**

Damen-Konfektion.

Herbst-Paletots aus modernen Stoffen im engl. Geschmack
Frauen-Paletots aus schwarzen Stoffen, extra lange geschweifte Formen oder Empirefalten
Jackett-Kleid aus engl. gemusterten oder modernen Homespun-Stoffen, neue Formen
Paletot-Kostüm aus Ia. Tuch oder Kammgarn-Cheviot
Kleiderröcke aus engl. gestreiften Stoffen mit Bortenbesatz und Knopf-Garnierung
Kleiderröcke aus schwarz. Wollsatın mit Taffet garniert, bis zu den weitesten Nr. vorrätig
Kleiderröcke aus reinwoll. Kammgarn-Cheviot, Miederfaçon, in allen modernen Farben
Blusen aus gutem Blusenflanel mit schmalen Säumchen garniert, zum Durchknöpfen
Blusen aus prima Wollstoff oder Popelin, neue Formen, auf Futter gearbeitet
Blusen aus gesticktem Tüll mit Tüll-Passe und Spachtel-Galon, elegant verarbeitet, Seidenfutter

45⁰⁰ bis 57⁵
 75⁰⁰ bis 97⁵
 85⁰⁰ bis 165⁰
 150⁰⁰ bis 187⁵
 9⁰⁰ bis 2²⁵
 43⁰⁰ bis 67⁵
 25⁰⁰ bis 75⁰
 4⁵⁰ bis 11⁰
 18⁵⁰ bis 35⁰
 45⁰⁰ bis 67⁵

Damen-Kleiderstoffe.

Kammgarn-Cheviot einfarbig u. gestreift, auf mittelfarb. u. dunklem Grund, 90/95, 110/130 cm breit
Diagonal-Rayé einfarbiger eleganter Kleiderstoff, grosses Farbensortiment, reine Wolle, 90/95 und 110 cm breit
Homespun eleganter einfarbiger Kostümstoff, aparte Farben, pruné, rost, Flleder etc. 90/95 und 110 cm breit
Chevron-Diagonal reine Wolle in pruné, rost, lila, reseda und allen neuen Farbtönen der Saison 100/110 cm breit
Engl. Kostümstoffe entzückende Neuheiten für Röcke und Kostüme neue Melangen und Karos, 110 u. 130 cm breit
Satin-Traver in den modernsten Farben, 110 cm breit
Satin-Directoire prima reine Wolle, in allen Saisonfarben für Promenade und Gesellschaft, 110 cm breit
Damentuch-Traver schwere Qualität, gros. Farbauswahl, für Kostüme besonders geeignet, 110/120 cm breit
Homespun-Natté aparte Neuheit, im engl. Geschmack, in den neuesten Saisonfarben, 110 cm breit
Welliné-Angora seidenglänzendes Gewebe, in allen Saisonfarben, vornehmes Promenadenkleid, 110 cm breit

375 bis 75 Pf.
 325 bis 95 Pf.
 375 bis 150
 325 bis 150
 450 bis 175
 400 bis 200
 400 bis 225
 450 bis 250
 450 bis 250
 450 bis 250

Garnierte Damenhüte.

Toqueform aus Sammet, in allen Farben, mit Kugeln und Knöpfen garniert	475 bis 150	Chasseurform aus Filz, mit Sammet, Seide, Flügeln und Knöpfen garniert	675 bis 1200	Runde Form aus Filz, mit Ripsband oder Sammetband garniert	260 bis 325
Glockenmatelot in besserer Ausführung aus Filz, mit Doppelkopf, mit Ripsband und Knöpfen garniert	325 bis 425	Große Matrosenform in prima Ausführung aus weichem Filz, m. Sammetband chic garniert	300 bis 450	Glockenform in besserer Ausführung aus Filz, mit Shawis garniert, in allen modernen Farben	365 bis 450
Rembrandtform in besserer Ausführung aus Filz, mit reicher Seiden-Garnitur und Agraffen	650 bis 950	Moderne Form in besserer Ausführung aus Filz, in allen neuen Farben, mit Band garniert	650 bis 1050	Capelineform in besserer Ausführung aus Filz, mit reicher Seidengarnitur	675 bis 775

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen zu billigen Extra-Preisen.

Serie I das Meter statt 40 Pf. 25 Pf. abgepasst das Fenster statt 2.50 175	Serie II das Meter statt 60 Pf. 35 Pf. abgepasst das Fenster statt 4.50 290	Serie III das Meter statt 85 Pf. 48 Pf. abgepasst das Fenster statt 5.00 350	Serie IV das Meter statt 95 Pf. 58 Pf. abgepasst das Fenster statt 6.50 425	Serie V das Meter statt 1.10 75 Pf. abgepasst das Fenster statt 7.75 500
---	--	---	--	---

Geschäftshaus J. LEWIN

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz!

HALLE a. S., Marktplatz 2 und 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Achtung! Apfel-Verkauf.
 Mein diesjähriges Obst-Lager befindet sich jetzt **Wienhäuser Strasse 2**, im Vor-Empfehle nur gute haltbare So ten. Winterapfel zu billigen Preisen.
G. Müller, Obstler.

Liebigs Fleischextrakt, Bouillon-Kapseln u 10 Pf., Suppentafeln mit Fleisch-Extrakt a 20 Pf., 6 Teller Suppe, Erbsenwurst a 32 und 10 Pf., zu 3-12 Tellern Suppe, bei
Oskar Leberl,
 Drogen- und Farbenhandlung, Burgstrasse 18.

25 Erdarbeiter
 werden nach auswärts gesucht. Stundenlohn 40 Pf. — Winterarbeit.
Wilhelm Ulrich, Neumarkt 54.

2 Arbeiter
 suchen
Kohl & Göring, Sand 18.

Junge Mädchen zum Putzlernen
 werden sofort gesucht.
Marie Müller Nachf., Kl. Ritterstr. 11.

Achtung! Thüringer Hof!
 Nur 3 Tage, von Sonnabend bis Montag, ist Otto Schmidts bekannte und beliebte elektrische **Berg- und Tal-Tunnelbahn** am Thüringer Hof hier aufgestellt und ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
O. Schmidt.

Wiesen u. Weiden
 müssen unbedingt auch mit Kali gedüngt werden, wenn wirklich nährstoffreiches Futter in grosser Menge geerntet werden soll. Denn die Worte:
 „Viel Futter, viel Vieh, viel Milch, viel Geld“ haben heute mehr denn je Bedeutung. Die geringen Ausgaben für die Kalisalze bringen durch den grossen Mehrertrag an wirklich gutem Futter reichen Gewinn. Der Herbst ist die beste Zeit zur Düngung.
 Welche Auskunft und ausführliche Broschüren bereitwillig und kostenlos durch die Agrarkultur-Abteilung des Kali Syndikats G. m. b. H., Leopoldsdahl - Strassfurt.



oder durch die Landwirtschaftliche Anstalt des Kali Syndikats G. m. b. H., Zeit, Kaiser-Wilhelm-Strasse 31 a.

Reichskrone.
 Sonntag
3 grosse Konzerte,
 ausgeführt von der **Org. Cyroler Hänger, Jodler-, Instrumental- u. Schuhplattler-Troppe**
D' Fernsteiner.
 Direction: Alois Scherling.
 Einzig für Mereturg.
 Um gütigen Zuspruch bitten
verw. Magdalena Reichsch.

Ein Mann
 zum Hafensabgeben gesucht **Sand 24.**

Aufwartung
 einmal wöchentlich gesucht
Ballische Strasse 80 I.

Junges anmündiges Mädchen als **Aufwartung**
 sofort gesucht **Karlstrasse 36.**

Fuchsfarbige Dogge angelauten. Gegen Erstattung der Injektionsgebühren u. Futterkosten abzulösen **Friedrichstr. 14. Hof.**

Ein kl. Paket enthaltend 1/2 Duzend octloren. Gegen Belohnung abzugeben **Weissenfeller Strasse 28.**

Mein Putzgeschäft
 befindet sich von heute ab im früheren Spielwarenladen
11 Ritterstrasse 13 im Hause des Herrn F. Schnurpfeil.
 In unerreichter Auswahl **garnierte und ungarnte Hüte** in hochmodernster, sowie **einfacher Ausführung.**
 In der Eröffnungswoche erhält jede Käuferin eines Hutes ein **Extra-Geschenk.**
Preise bekannt billig.
Modernisierungen elegant und chic.
B. Pulvermacher.
 Hierzu 3 Beilagen

Erste Beilage.

Deutschland.

— (Zum Tode des Ministers Grafen von Hohenthal.) Dem verstorbenen früheren sächsischen Staatsminister Grafen von Hohenthal und Bergen widmet die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Worte: „Fast 21 Jahre, vom Mai 1885 bis März 1906 hatte der nun Singschiedene als sächsischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrat auch in Berlin gewirkt, wo er das freundlichste und beste Andenken an seine erprießliche amtliche Wirksamkeit wie an sein persönliches Auftreten hinterließ. Weiteren Kreisen wurde die hervorragende Stellung, die Graf Hohenthal sich in Berlin erungen hatte, besonders deutlich offenbart bei seinem Abschied aus der Reichshauptstadt. Hier waren er und seine Kinder geboren und Berlin galt ihm völlig als zweite Heimat. Hatte der große Kaiser Wilhelm einst die Herbeiführung des Grafen Hohenthal als „sehr genehm“ bezeichnet, so konnte dieser selbst die Worte freundschaftlicher Verehrung, die ihm der Reichstagsler Friedrich v. Willow beim Scheiden widmete, mit dem Gefändnis erwidern, es sei ihm überaus schwer geworden, seinem hiesigen Posten Valet zu sagen. Mehrere Jahre zuvor schon hatte Graf Hohenthal seine Verehrung zum leitenden sächsischen Minister durch den Hinweis abgewendet, er vermöge dem engeren Vaterland in der bisherigen Stellung bessere Dienste zu leisten. Endlich aber war er dem Rufe seines Königs gefolgt, und nun vernimmt Berlin mit Wehmut die Kunde von dem Tode des so arbeitsfreudigen und überall beliebten Staatsmannes, dessen Andenken in hohen Ehren bleiben wird.“

— (Über die Steuerlast der Gemeinden) in ihrem Verhältnis zu dem Aufwand für die Volksschulen gibt eine Statistik, die sämtliche preussische Großstädte umfaßt, eine interessante Aufklärung. Es ergibt sich daraus, daß die ziemlich allgemein verbreitete Auffassung, daß die Volksschulenausgaben stärker gestiegen sind als die anderen Ausgaben der großen Gemeinden, keinesfalls zutreffend ist. Der Prozenzfuß der Gemeindesteuern, der für Volksschulzwecke Verwendung fand, stieg allerdings von 1895 bis 1900 in 17 Städten und fiel in 12 Städten. In der Zeit von 1900 bis 1905 aber stieg er nur in 12 Städten und fiel in 17 Städten. Bei einer Stadt fehlen einige Angaben für die Berechnung.) Im Durchschnitt stieg in diesen 29 Städten zusammen der Prozenzfuß von 33,6 auf 34,5 und 35,5. Das Ergebnis wird aber wesentlich durch eine außergewöhnliche Steigerung in drei Städten beeinflusst. Für die übrigen 26 Städte ergibt sich folgende Reihe: 33,3%, 33,7%, 32,2%. Stärker ist aber die Verminderung des Anteils, den die Volksschullasten an der Gesamtausgabe in den Großstädten haben. Hier sinkt der Prozenzfuß von 1895 bis 1905 in 22 Städten und steigt nur in 6 Städten. Für Berlin bleibt derselbe Prozenzfuß. Im Durchschnitt betragen die Volksschullasten im Jahre 1895 19,8%, von der Gesamtausgabe, im Jahre 1905 aber nur noch 13,9%. Für die preussischen Großstädte gilt also der Satz: Der Anteil des Volksschulaufwands an den Steuern und besonders an dem Gesamtaufwand der Gemeinden sinkt. Der Aufwand für die Volksschule ist auch in den meisten Großstädten nicht die Ursache der steigenden steuerlichen Belastung.

— (Die Wählstimmung innerhalb der konservativen Partei) nicht auf die leichte Schulter zu nehmen und nicht mit ein paar hochfahrenden Worten abzutun, das rät die „Post“ freundschaftlich den Herren auf der Rechten. Das konservativere Blatt weist darauf hin, daß es für den gewöhnlichen Wähler draußen im Lande selten oder nie Mißverständnisse in der konservativen Partei gegeben habe. „Sie waren wohl ebenso wie in anderen Lagern vorhanden, aber die ausgezeichnete Disziplin, die den der konservativen Partei angehörigen Personen meistens aus ihrer bürgerlichen Stellung her schon im Blute liegt, hat ein direktes Rebellen gegen Parteivorstand oder Fraktion noch nie aufkommen lassen. Wo jemals solche Anzeichen vorhanden waren, trater sie dazu auch bei verhältnismäßig geringfügigeren, das ganze Volk nicht so aufrüttelnden Fragen, wie bei den jetzigen Steuerfragen, auf. Wenn auch nicht vor dem Verfassungskomitee, dem Abgeordneten und der gegnerischen Presse, so doch vor dem einfachen Wähler stand die konservative Partei als eine stets geschlossene Masse da, die zwar vielfach als reaktionär verhasst war, die aber einen unübertrefflichen Korpsgeist zeigte, und der Hohn und Spott, der sich von gegnerischer Seite an sie heranwagte, war doch eigentlich nur ein Ausfluß der ohnmächtigen Wut, und nicht zum geringsten Teil unwirksam der Achtung vor dem ruhigen, einigen Machtfaktor entsprungen. Daher ist es ein ganz ungewohntes

und um so mehr Aufsehen erregendes Schauspiel, wenn sich Kritik, Mißfallen und offene Empörung gegen die Partei jetzt so offensichtlich betätigen, und man legt diesen Erscheinungen nicht mit so großem Unrecht, wie die „Konservative Correspondenz“ meint, Wichtigkeit bei. Der immer noch gern geübte trockne, selbstbewußte Ton, der auch jetzt noch aus allen Aufzählungen von konservativer Seite herausfließt, ist auch durchaus nicht danach angetan, die Gegenbewegung in der Partei abflauen zu lassen. Man sollte weniger mit Anwürfen wie „politische Unehrlichkeit“ und ähnlichem operieren, als in geschickter, gewinnender, liebenswürdiger Weise eine Veröhnung anzubahnen suchen.“

— (Die Arbeiten für die Reichsversicherungsordnung) hat der Bundesrat bereits seit einiger Zeit wieder aufgenommen. Augenblicklich ist eine besondere Kommission des Bundesrats u. a. damit beschäftigt, die gesamte Vorlage auf Klarheit der Ausdruckswiese zu prüfen. Die verbündeten Regierungen wünschen, daß die Reichsversicherungsordnung in einer vollständigen und gemeinverständlichen Sprache Gesetz wird, und daß sie tunlichst frei von allen Wendungen bleibt, die als jagen. Zuristendeutsch von einer natürlichen und einfachen Ausdrucksweise abweichen. Außerdem erfahren wir, daß möglicherweise eine Reihe von Befugnissen, die der Entwurf den Versicherungsämtern zubachte, den Versicherungsträgern überlassen wird.

— (Fabrik und Handwerk.) Auf Wunsch beteiligter Kreise der Industrie und des Handwerks sollen noch im Laufe dieses Herbstes im Reichsamt des Inneren Verhandlungen über die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk stattfinden. Wie wir hören, werden zu diesen Beratungen außer den zunächst beteiligten Repräsentanten des Reichs, Preussens und der übrigen größeren Bundesstaaten auch Vertreter der Industrie und des Handwerks — insbesondere der Handelskammern und der Handwerkskammern — zugezogen werden. Es steht zu hoffen, daß man sich in den Verhandlungen darüber verständigen wird, wie den praktischen Unzuträglichkeiten abgeholfen werden kann, die aus der bisherigen Zweifelhafteit der Abgrenzung entstanden sind.

— (In Kalau) sind 27 Mann zusammengetreten und haben die Blockpolitik des Fürsten Willow als „wahrhaft nationale Politik“ gefeiert und beschlossen, in möglichst vielen Orten des Kreises (Kalau-Ludau, Reichstagsabg. Henning, fons), nationalliberale Organisationen zu begründen, „in denen die gemäßig-konservativen, nationalliberalen und freisinnigen Anhänger der Blockpolitik sich zu gemeinsamer, auf das Wohl des großen Ganzen gerichteter Arbeit zusammenfinden. Die nationalliberalen Parteiprinzipien dürfen darin nicht so hervorgehoben werden, daß den Anhängern anderer Richtungen dadurch die Mitarbeit unmöglich gemacht wird.“ Diese Gründung, schreibt die „L. C.“, mutet wie ein politischer — Kalauer an. Wir müssen gestehen, wir bewundern die Herren, die sich zu dieser Tat zusammengefunden. Die Freisinnigen, die sich darunter befinden haben sollen und die nichts eiligeres zu tun hatten, als eine nationalliberale Organisation zu begründen, müssen recht eigenartige Freisinnige sein! Nationalliberale Stimmen sind in dem Kreise seit Menschengedenken nicht abgegeben worden. Seit vielen Jahren ringen dort konservative, freisinnige Volkspartei und Sozialdemokratie einen heißen Kampf miteinander. Es ist wohl ausgeschlossen, daß die freisinnige Volkspartei der 27 Männer-Partei irgendwelches Entgegenkommen zeigt!

— (Anleihen für Eisenbahnlagen in den Kolonien.) Von unterrichteter Seite wird der „Dtsch. Post“ mitgeteilt, daß der Reichstag sich in seiner nächsten Session mit einer Eisenbahnleihe für Deutsch-Südwestafrika zu beschäftigen haben wird. Es handelt sich nicht nur um die Mittel für die Verstaatlichung der Driavibahn, sondern auch um den Umbau der Staatsbahnstrecke Karibib — Windhut und den Neubau der sogenannten Nord-südbahn Windhut — Kermanshop. Als Kauspreis für die Driavibahn werden 21 Mill. genannt. Die Kosten für den Umbau der Staatsbahn werden auf 9 Mill. Mark, die für den Bau der Nord-Südbahn oder Zentralbahn auf 24 Mill. Mark berechnet. Im ganzen würde also die für das Schutzgebiet aufzunehmende Anleihe nicht 80 Mill., wie es zuerst hieß, sondern nur 54 Mill. Mark betragen.

— (Ein früherer Sozialdemokrat als Bürgermeister.) Die Gemeinde Aßheim bei Groß-Cerau hatte im Mai d. J. den Gastwirt Gabel zu ihrem Bürgermeister gewählt. Diese Wahl fand nicht die Bestätigung des Kreisaußschusses, weil Gabel sich zum Herbst 1908 zahlendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei war. Jetzt ist vom

Provinzialaußschuß die Wahl Gabels nachträglich bestätigt worden, nachdem der Gewählte erklärt hat, daß er seinerzeit „nur aus Geschäftsinteresse“ der sozialdemokratischen Partei beigetreten sei. — Schade, daß man nicht jedem Geschäftssozialisten eine Bürgermeisterei verschaffen kann! Die Zahl der organisierten Genossen würde dann außerordentlich zusammenjchmelzen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 2. Okt. Der städtische Finanz-Außschuß genehmigte den Anlauf der Halle'schen Straßenbahn durch die Stadt unter den bereits früher mitgeteilten Bedingungen. — Ein hiesiger Student schloß sich auf den Klausbergen eine Angel in den Kopf und zwei in die Brust. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Diakonissenhaus gebracht. Kiefinn ist der Grund zur Kat. — Der Magistrat fordert von den Stadtverordneten zur Erhöhung der Beamtengehälter 199 480 Mark und zur Erhöhung der Lehrgelöhler 171 310 Mark.

† Eilenburg, 2. Okt. Bei ihrem Uebertritt in den Ruhestand erhielt Lehrer Wilhelm Uhd hier, der 50 Jahre im Dienste der Stadt Eilenburg steht, und Kantor Karl Knothe den Kronenorden 4. Klasse, Lehrer Kroznick den Adler der Inhaber vom Hohenzollernausorden und die Lehrerin Fräulein Freitag das Bild der Kaiserin verliehen.

† Erfurt, 1. Okt. Einen interessanten Konflikt haben hier die Vorbereitungen für die demnächst stattfindenden Gewerbetagswahlen geschaffen. Die auf nationalem Boden stehenden Arbeiterorganisationen hatten geplant, geschlossen gegen die Sozialdemokraten anzutreten. Sie hatten vorher bei dem zuständigen Magistratsbeamten angefragt, ob eine korporative Anmeldung hier anständiger Mitglieder zur Wählerliste angängig sei, und darauf eine befriedigende Antwort erhalten. Der befragte Magistratsbeamte glaubte seine Ansicht sogar auf einige früher gefällte Entscheidungen stützen zu können. Die nationalen Arbeiter wurden denn auch in korporativer Weise angemeldet. Dagegen legten nun die Sozialdemokraten Protest beim Magistrat ein, indem sie eine solche Anmeldung als dem § 8 des Verfassungsgesetzes zuwiderlaufend bezeichneten. Nachdem die für die Prüfung einer Beschwerde üblich gezeigte Vertrieben war, erhielt die nationalen Arbeiter vom Magistrat die Mitteilung, daß ihre sämtlichen angemeldeten Stimmen ungültig seien. Die anders lautende Auskunft des vorher befragten Beamten beruhe auf einem Irrtum. Diesem Bescheid des Magistrats halten die nationalen Arbeiter entgegen, daß die Anmeldung der sozialdemokratischen Wähler von jeher nicht anders als korporativ erfolgt sei, da die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Mitglieder „fabrikweise“ angemeldet pflegten. Da jedoch vor der Wahl zu einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit und auch zu einer anderen Anmeldung der nationalen Stimmen keine Zeit mehr vorhanden ist, beschlossen die nationalen Arbeiterorganisationen, alle übrigen Arbeiter nationaler Richtung zur Wahlenthaltung aufzufordern, um dann die lediglich von den Sozialdemokraten vollzogenen Wahlen anzusehen.

† Erfurt, 2. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten in der gestrigen Sitzung 2710 000 Mark für den Neubau einer Kavalleriekaserne. Die Grunderwerbskosten sind dabei nicht eingerechnet.

† Alchersleben, 1. Okt. Der am 20. Sept. er. wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern entlassene Assistent Effenberg der Kleinbahn Alchersleben-Schneidlingen-Nienhagen hat in verganenem Nacht aus der hiesigen Stationskassa 3800 Mark gestohlen. Er hatte sich einen Nachschlüssel angefertigt und den Geldschrank geöffnet. Der Dieb ist flüchtig. Leichtsinziger Lebenswandel trieb ihn auf die Bahn des Verbrechens. Der Flüchtige ist 1,70 m groß, von kräftiger Gestalt, er hat blonden Schnurrbart und Sommerprossen. Er trug zuletzt dunklen Jacketanzug und einen grünen, weichen Hut.

† Hohenstein, 1. Okt. Gestern morgen stießen auf der hiesigen Station einige des herrschenden Nebels ein Güter- und ein Güterzug zusammen. Vier Eisenbahnschaffner wurden verletzt, darunter zwei schwer. Das Gleis ist gesperrt, der Materialschaden ist bedeutend. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

† Weimar, 2. Okt. Im benachbarten Obergundstedt ist auf dem Grundstück des Landwirts Steinmez die Scheune niedergebrannt. Der Besizer wurde unter dem Verdachte, das Feuer angelegt zu haben, in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

† Altenburg, 2. Okt. Gestern mittag fand im Weiseln des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg,



des Protectors des Landesobstbauvereins, die feierliche Eröffnung der dritten Landesobstausstellung hier statt. Den Ehrenpreis des Herzogs, bestehend aus einer goldenen Uhr, erhielt A. E. Glabewald in Göhlig. — Wie das herzogliche Hofmarschallamt bekannt gibt, beabsichtigt der König von Sachsen dem Herzogpaar in Altenburg einen Besuch abzustatten. Die Ankunft erfolgt am 11. Oktober nachmittags. Die Rückreise ist für den 12. Oktober mittags in Aussicht genommen.

† Helmstedt, 1. Okt. Von drei auf der Grube Prinz Wilhelm verschütteten Bergleuten sind bis 4 1/2 Uhr nachmittags zwei gerettet worden. Der dritte, Kinde, liegt unter den Sandmassen begraben.

† Leipzig, 2. Okt. Das Todesurteil gegen den Rennfahrer Breuer wegen Mordes wurde gestern vom Reichsgericht zu Leipzig aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht Eriker zurückverwiesen. † Braunschweig, 2. Okt. In der Sitzung der Braunschweiger Stadtverordneten am Donnerstag wurde die Frage des Neubaus des Staats- bahn hofs beraten und nach längerer Debatte dem vom preussischen Eisenbahnministerium ausgearbeiteten Entwurfe eines Durchgangsbahnhofs in der Nähe des Rennfels (Münninger Genarkung) zugestimmt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 2. Oktober 1909.

H. Nachdem in den letzten Wochen überall auf dem Lande und in den kleinen Städten Enten dankesie gefesert worden ist, wird es heute auch für unsere Stadt eingekauft. Und nicht minder zahlreich als auf dem Lande ist auch in der Stadt die Schar derer, die den Drang in sich fühlen, dem Herrn der Schöpfung auch überseits Dank zu sagen für die Gaben, die er in diesem Jahre mit besonders reicher Hand ausgestreut hat. Auch dem Städter, soweit er nicht durch meist unverständliche materialistische Schriften verführt, mit allem Gottesglauben gebrochen hat, ist das Gefühl der Abhängigkeit von einem höheren Wesen noch nicht fremd geworden. Denn nur dankenlose Oberflächlichkeit begnügt sich mit der nichtigsten Rede, daß die „Natur“ alles schaffe und erhalte. Was ist denn Natur? Es ist doch nichts anderes, als die Gesamtheit aller bestehenden Dinge, die wohl auf irgend eine Weise entstanden sein müssen, die sich aber doch nicht selbst ins Dasein gerufen haben, die also auch ihr Fortbestehen, ihre unaufhörliche Erneuerung nicht sich selbst verdanken können. Was mancher auch nicht imstande sein, den Widerstand materialistischer Dörge aufzuheben, er fühlt es doch, daß jene Vernunft darin liegt, und die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Schöpfer und Erhalter aller Dinge wird in ihm lebendig. Er hat ja manches gute, das im Laufe des Jahres über ihn gekommen ist, als etwas selbstverständliches, danklos hingekommen, hat Leben und Gesundheit, Familienglück und wachsenden Wohlstand genossen, ohne nach dem Woher zu fragen, aber heute kommt es ihm doch zum Bewußtsein, daß wir alle Kolligänger an Gottes Tische sind. Noch immer, trotz vieler Verluste, trotz angestrengter Arbeit unserer Gelehrten, sind wir immer noch nicht imstande, künstlich Nahrungsmittel herzustellen. Ob es einmal gelingen wird? Wir wollen es hoffen, im Interesse der so reichlich vermehrenden Menschheit. Aber selbst dann, wenn man der Luft oder anderen Stoffen das zu entnehmen gelernt haben wird, was imstande ist, der Menschen Leib- und Seelenkraft zu erhalten, selbst dann noch werden wir zu Dank gegen den verpflichtet sein, der in die Natur so wunderbare Kräfte gelegt und dem Menschen die Fähigkeit gegeben hat, sie sich dienbar zu machen. So wird denn morgen auch in unseren Stadtkirchen ein voller Chör freudigen Lobgesangs zum Himmel klingen und auch in unsere Häuser und Herzen wird das Erntedankfest seinen Segen strömen.

Sein 25jähriges Berufsjubiläum konnte am 1. Oktober Herr Bureauvorsteher D. Bauer her begehen. Er hat während dieser Zeit treu seinem Beruf gelebt und ununterbrochen im Bureau des Herrn Justizrats Baage hier beschäftigt. Wir wünschen dem Jubilar, der sich durch sein allezeit freundliches und zuvorkommendes Wesen einen allgemeinen Beliebtheit erfreut, für sein weiteres Wirken recht viel Glück, Gesundheit und die frische Kraft, die er bis jetzt bestessen hat.

Zur Vorbereitung der nächsten Stadtverordneten Wahlen unserer Stadt haben sich am Freitagabend im Zwölft die Vorstände folgender Vereine zusammengelassen: Bürger-Verein für städt. Interessen, Bürger-Verein für Süd und West, Bürger-Verein der Vorstadt Neumarkt, Beamten-Wohnungs-Verein, Beamten-Verein, Lehrer-Verein, Evangelischer Arbeiter-Verein, Gewerk-Verein Hirsch-Dünder, Hausbesitzer-Verein und Mieter-Verein. Die Leitung lag in den Händen des Herrn Stadtr. Richter, der nach kurzer Begrüßung der zahlreich Anwesenden zur Erledigung der Tagesordnung schritt. Einer einleitenden Debatte über die Grundlinien der heutigen Beratung folgte der Beschluß, der dritten Wählerabteilung

vorzuschlagen: 1. die Wiederwahl der ausscheidenden Stadtverordneten Herren Gärtner Richter und General-Kommissions-Präsident Seck. Eichardt, 2. die Neuwahl der Herren General-Kommissions-Sekr. Ziegner und Deher Kugelmann. Der aus der dritten Abteilung ausscheidende Herr Dr. Witte wurde für die erste Wählerabteilung rekrutiert. Betreffs der zweiten Wählerabteilung wurde beschlossen vorzuschlagen: 1. die Wiederwahl des Herrn Kaufmann Eichmann, 2. die Neuwahl der Herren Sekretär Wenkel, Wäckermeister Preußer und Gymn. Professor Werneke (die ausscheidenden Herren Kontrolleur Heyne und Reg. Sekr. Pehold haben eine Wiederwahl abgelehnt). Der ersten Abteilung sollen vorgeschlagen werden: 1. zur Wiederwahl die Herren Baumtnernehmer Graul, Kraum, Dobrowitz und Buchold, Stollberg, 2. zur Neuwahl Herr Dr. Witte und zur Ersatzwahl für den verzogenen Herrn Fabrikbesitzer Martin Blande Herr Rentier Ernst Wiegand. Nach Erledigung der Kandidatenfragen wurde noch festgestellt, daß nach dem Erscheinen der Wählerlisten vom Vorstände des Bürgervereins f. st. Interessen eine öffentliche Wählerversammlung sämtlicher Abteilungen auszuweisen ist, in der die heutigen Beschlüsse vorgelegt werden sollen. Kurz vor 12 Uhr wurde die Versammlung mit dem besten Wünschen für den Erfolg dieser Vorarbeit geschlossen.

Aus der Geschäftswelt. Die bekannte Spielwarenhandlung W. Köhler hier hat ihre Geschäftsräume mit dem 1. Oktober nach dem Hause Gorthardtsstraße 5 verlegt. Das dem Kaufmann Dobrowitz gehöbige Haus hat einen allen modernen Anforderungen entsprechenden Umbau erfahren, der es der Firma Köhler möglich macht, alle Waren in übersichtlicher und bequemer Anordnung dem kaufenden Publikum darzubieten. Die großen Schaufenster machen einen sehr vorteilhaften Eindruck und tragen viel dazu bei, der Gorthardtsstraße immer mehr den Charakter einer unserer ersten Geschäftstraßen zu verleihen. Die Spielwarenausstellung wird am 1. November eröffnet. — In die früheren Geschäftsräume der Firma Köhler in der kleinen Ritterstraße ist das Modegeschäft von B. Pulvermacher verlegt worden. — Das Möbel-Magazin nebst Tischlerei des Tischlermeisters Ludwig Höpfe ist mit dem 1. Oktober in den Besitz eines Herrn E. Kappel übergegangen. — Im Grundstück Weisenfelderstraße 88 hat Herr Emil Schaa ein Rasier- und Friseurgeschäft eröffnet.

Ländliche Fortbildungsschulen werden je länger je mehr als eines der dringendsten Erfordernisse zur Weiterbildung der ländlichen Jugend anerkannt. Die Landwirtschaft ist im Laufe der Zeit zu einer Wissenschaft geworden, und es rächt sich, wenn sie noch wie zur Großvaterzeit betrieben wird. Werden doch in den landwirtschaftlichen Schulen wöchentlich 10 Stunden auf Chemie-Vorlesung verwendet. Und es rächt sich auch, wenn die Jugend zwischen 14 und 20 Jahren ohne Belehrung und sittliche Weinsflusung aufwächst. Jede wohlwollende und einsichtige Ortsbehörde müßte das Recht haben, durch Ortsrat und die Jugend zum Besuch einer Winterschule zu verpflichten. Die Provinzen Hannover, Hessen-Nassau und Posen haben sich ein solches Recht schon erworben. Und Sachsen ist jetzt auf dem Wege dazu. Am 19. September ist, wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, in Halle der erste Lehrkursus zur Bildung von Lehrern ländlicher Fortbildungsschulen eröffnet worden. Er hat 40 Teilnehmer aus allen 3 Regierungsbezirken gefunden. Die Landwirtschaftskammer in Halle hat in dankenswerter Weise den Lehrkörper zusammengestellt und zur großen Freude der Kursteilnehmer den bewährten Schulmann, Schultat Volld-Exreßart mit der Leitung betraut. Zur Eröffnungsfeier waren der Oberpräsident der Provinz, sowie der Präsident der Landwirtschaftskammer persönlich erschienen. Fünf Stunden vormittags Unterricht, botanische, geologische Aufträge nach Niemiß, Gleichheiten, Stahlfirnis usw., sowie der Besuch anderer lehrreicher Institute lassen auf reichen Erfolg hoffen. Der Kursus dauert 4 Wochen. Sind so erst Lehrkräfte in genügender Zahl ausgebildet, so werden sie hier Gemeinden durch Begründung freiwilliger Fortbildungsschulen zu Sammelstellen machen, aus denen unfehlbar eine obligatorische Schule erwächst, die von dem Verstandnis und der Liebe der Landgemeinden getragen wird. Und der Ertrag — der materielle wie der sittliche — wird nicht ausbleiben.

Das Postamt süd Wilhelmstraße Nr. 6 hier bisher dem Dachbedeckener Karl Heschold gehörig ist dieser Tage in den Besitz des Tischlermeisters Julius Meyer übergegangen.

Die Hirtenstraße wird, wie die Polizeiverwaltung bekannt gibt, wegen vorzunehmender Pflasterarbeiten von Montag den 4. Oktober d. J. ab bis auf weiteres für sämtlichen Fußverkehr gesperrt.

Die am Freitag mittag bei Weichau in der Saale aufgefundenen und vom Fischermeister Gustav Dorias hier f. sig. machte Leiche ist als die der ver-

misten Anna Weller aus Westa erkannt worden. Die Überführung des unglücklichen Mädchens nach ihrem Heimatsorte hat bereits heute vormittag stattgefunden.

Fußballsport. Am morgigen Sonntag spielt der hiesige Fußballklub „Preußen“ mit vier Mannschaften. Die I. fährt nach Halle, um gegen „Sportfreier“ I das fällige Verbandsspiel zu liefern, während die II. Mannschaft die II. Mannschaft letztgenannten Klubs empfängt, um ebenfalls das Verbandsspiel hier zu bestreiten. Die III. Mannschaft wird in Halle das fällige Retourwettspiel gegen „Britannia“ IV liefern und die IV. Mannschaft hat die gleiche Mannschaft des Weichensfelder F. S. „Preußen“ zu Gast, um sich ein Gesellschaftsspiel zu liefern. Die Spiele hier beginnen um 3 resp. 1/2 Uhr.

Städtisches Fleischbeschauamt. Im Monat September 1909 wurden vom städtischen Fleischbeschauamt hier untersucht: 91 (im Monat September 1908) Rinder und zwar 14 (15) Ochsen, 16 (21) Bullen, 54 (56) Kühe und 7 (8) Jungirinder. Davon wurden 3 (2 1/2) auf der Freibank als minderwertig verkauft, — (—) der Abbederei als unbrauchbar zum menschlichen Genuß überwiesen, 72 (76) Organe verworfen. Freier: 544 (511) Schweine; davon 3/4 (4/4) Freibank, — (—) Abbederei, 50 (69) Organe verworfen. 188 (154) Kälber; davon 1 (—) Freibank, — (1) Abbederei, 4 (3) Organe verworfen. 181 (186) Schafe; davon 2/4 (5) Freibank, — (—) Abbederei, 43 (36) Organe verworfen. 10 (6) Ziegen; davon — (1) Freibank, — (—) Abbederei, — (—) Organe verworfen. 12 (4) Pferde; davon 5 (3) Organe verworfen.

Vereins- und Vergnügungschronik. Der Evangelische Arbeiter-Verein hält am Sonntag im Bühlinger Hof einen Familien-Nachmittag ab. — Summernächliche Unterhaltungskonzerte werden in der Weichensfelder (Frotzer Sängertruppe), in der Finkenburger (Varteteittruppe) und im Schützenhaus abgehalten. — Vergnügen veranstaltet der Verein ehemaliger 72er im Casino, der Verein der Fleischergesellen, Bruderschaft im Zwölft, der Radfahrer-Verein in Agendorf im dortigen Gasthof und der Radfahrer-Verein „Aler“ zu Preßlich im dortigen Gasthof. — Ausflüge unternehmen die Sächsischen Vereine in der Weichensfelder (Schmidt's Gasthof), der Buchdruckerverein „Gutenberg“ nach Schöpfung (Deutscher Kaiser), der Rauchtub „Brasil“ nach Leina und die Bädergesellschaft nach Weichau (Raffershaus). — Entedankfest im Frantleben (in Erbes Gasthof großes Extratanz) und Wöpp. — Ballmusik ist in der Kaiser-Wilhelms-Halle hier, in Klein-Rayna und Daspig.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen

Cämmert, 1. Okt. Vom heutigen Tage ab hat der Verlag des „Merseburger Correspondent“ bei Herrn Karl Reichert in Cämmert eine neue Filiale für Frankleben, Runkstätt und die westlich davon gelegenen Ortschaften eröffnet. Neubestellungen des Blattes sowie etwaige Beschwerden über unregelmäßige Zustellung sind zuerst an die genannte Filiale zu richten. — Die vor dem 1. Oktober in Bennsdorf befindliche Filiale ist zurückgezogen.

Süßen, 1. Okt. In Muschwitz stateten Diebe dem Gehört des Ortsrichters Fuchs einen unangemessenen Besuch ab und revidierten die Wohnräume auf ihre Kostbarkeiten. Aus einer Lade der in der 1. Etage befindlichen Wohnung entwendeten die Langfinger einen Geldbetrag von gegen 700 Mk. Wann und von wem der Diebstahl ausgeführt worden ist, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Da nachgerade die Einbrüche und Diebstähle in unserem Kreise einen Umfang angenommen haben, der zu berechtigten Besorgnissen der Einwohnerschaft Anlaß gibt, so ist es dringend notwendig, daß alle Orts-, Gemeinde-, Amts- und sonstige mit Polizeigewalt ausgestattete Behörden Schritte unternehmen, die diesem unsicheren Zustande ein baldiges Ende bereiten.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 2. bis 11. Oktober 1909.

Neues Theater. (Ainf. 7 Uhr.) Sonntag: „Don Juan.“ — Montag: „Wiel Bärm um Mäts.“ — Dienstag: „Soffmanns Erzählungen.“ — Mittwoch: „Der Bojazzo.“ (Versteht.) Vier slowakische Tänze. — Donnerstag: „Die Jungfrau von Orleans.“ — Freitag: „Liedland.“ — Sonnabend: „Das nackte Weib.“ — Sonntag (Anfang 6 Uhr): „Tritan und Jolbe.“ — Montag (Ainf. 7 Uhr): „Die Verlobung.“

Altes Theater. Sonntag (nachm. 3 Uhr zu ermäßigten Preisen): „Der Räuberhain.“ — (Abends 7 1/2 Uhr): „Das nackte Weib.“ (La Femmo nue) — Montag: „Die Dollarprinzessin.“ — Dienstag: „Der Zigeunerbaron.“ — Mittwoch: „Das nackte Weib.“ — Donnerstag: „Der Opernbau.“ — Freitag: „Alt-Heidelberg.“ — Sonnabend: „Die Baufußtängerin.“ — Sonntag (nachm. 3 Uhr): „Wiel Bärm um Mäts.“ — Abends 7 1/2 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“ — Montag: „Zantus der Narr.“

Wetterwarte.

3. Okt.: Zeitweilig etwas aufheitendes, meist aber trübes oder neblig, verhältnismäßig mildes Wetter, vielach Regen. — 4. Okt.: Meist trübes, neblig, bisweilen aufheitendes, in der Temperatur wenig verändertes Wetter, stellenweise leichte Regenfälle.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Einfindungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einfindungen können nicht berücksichtigt werden.)

Der in Nr. 228 des hiesigen Kreisblattes erschienene Artikel „**Vom Rathaus**“ gibt uns zu folgender Erwiderung Veranlassung: Die Behauptung, dass die Mitglieder „einer einzelnen Gruppe“ in der Bürgerchaft — ein Recht darauf, ihre Interessen im Stadtparlament vertreten zu haben. Mit der Inanspruchnahme auf dieses Recht wollen wir ganz unerwidert lassen, ob die in Rede stehenden „Ortszulagen“ einseitig im Interesse der Lehrer liegen.

Des weiteren können wir nicht zugeben, dass durch die Verhandlung jener Materie „Rufst und Streit“ im Stadtparlament veranlasst worden wäre. Wir haben vielmehr den Eindruck, als ob in aller Sachlichkeit verfahren sei.

Der gegen den referierenden Stadtverordneten erhobene Vorwurf, er habe seine Pflicht verletzt, muß entschieden zurückgewiesen werden. Ebenso bedauern wir lebhaft den Ton, in dem der bezügliche Abschnitt des angezogenen Artikels geschrieben ist.

Lustschiffahrt.

Von der Berliner Flugwoche. Am Donnerstag nachmittag erschien als erster Zeppelin um 2 1/2 Uhr und verließ mit seinem Widiot-Eindecker ausfindigen leider verunglückt. Der Luftschiffer behauptet jedoch, dass er den Schnellheits- und Dauerpreis. Er machte 33 Runden und legte damit 825 Kilometer in 1 Stunde 24 Minuten zurück. Als sein Apparat sich bereits auf dem Boden, aber noch in rascher Bewegung befand, ritz dieser gegen einen Baumstumpf. Darauf flog im Bogen von seinem Sitz und erlitt leichtere Kopfverletzungen, während das Luftgefäß der Flugmaschine zerrummert wurde. Wober Vatpan fliegen Baron de Gaters und Bougier auf. Zeplane unternehm später noch zweimal Veruche vom Boden freizukommen, was ihm jedoch nicht gelang.

Die Wiener Flugwoche ist Donnerstag nachmittag eröffnet worden. Als erster ist Widiot aufgetrieben, der zwei Flüge von 3 und 13 Minuten Dauer unternahm. Abends um 6 Uhr unternahm Widiot noch einen dritten Flug und landete nach 6 Minuten glatt vor der Halle. Danach verließen auch zwei weitere aufzuführen.

Der Doppelpreis im Wert von 10 000 Mk. hat in Frankfurt a. M. der Würzburg-Ballon mit seiner Fahrt am Donnerstag gewonnen. Der Preis war mit seiner kleinste Verlust ausgesetzt, der fünf Fahrten von mindestens halbstündiger Dauer unternehmen und am Luftschiff wieder landen würde.

Das Vertfliegen um den Gordon-Bennett-Preis im Jahre 1910 soll nach einem Vertrag an ein internationales Luftschiffervereinigungen in Zürich über eine Strecke von 100 Kilometern mit Zwischenlandungen, und zwar in einer geschlossenen Bahn von wenigstens fünf Kilometern Länge, stattfinden.

Die internationalen Galloweltflüge in Zürich begannen Freitag mit einer Zielfahrt, an der 24 Ballons, darunter 16 deutsche, teilnahmen. Das Ziel befindet sich am schweizerischen Ufer des Bodensees. Der Start vollzog sich bei schwachem Wind. Es herrschte schönes Wetter.

Zur Affäre Bleriot. Justizrat Eichenbach, der Vorsitzende des Ausschusses der Deutschen Flugplage selbst, demittiert auf das entscheidende die Behauptung, daß die Deutsche Flugplagegesellschaft den Apparat des Luftschiffers Bleriot überhaupt mit Recht bezieht oder gepändert oder zurückgehalten hätte, so daß sie ihn selbstständig gar nicht zurückgeben kann. Ferner wird auf das Deutsche Flugplagegesellschaft in ihrem Namen auf das schwerste geschädigt, indem er gegen seinen Vertrag der stößen hat. Trotzdem ist ausdrücklich erklärt worden, daß die Gesellschaft Herrn Bleriot gegenüber sogar auf gerichtliche Schritte verzichtet und es ihm selbst überlassen will, wie er die schweren ihr zugefügten Schädigungen wieder gut machen will.

Feuer auf der „An“ in Frankfurt. Freitag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr brach im Maschinenhaus der Marinefahrtschiffe auf der „An“ ein Brand aus der

auf die benachbarte Kammer übergriff, in der Pulver und Feuerwerkskörper aufbewahrt wurden. Diese explodierten unter Donnerlärm in Höhe der 2. Etage und die Flammen verbreiteten sich nacheinander über das ganze Maschinenhaus. Es gelang der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Ein Elektriker wurde getötet.

Vermischtes.

* (Die Aufräumungsarbeiten in der zweiten Sohle der Seche Radbod) bei 777 Meter sind jetzt beendet, und man hat seit mehreren Tagen wieder die Stümpfungsarbeiten aufgenommen, um jetzt auch die dritte und letzte Sohle, die 825 Meter unter Tage angelegt worden ist, möglichst zu bekommen. Bei dem ersten Schacht der Seche Radbod ist man auf der zweiten Sohle gegenwärtig mit dem Aufstellen und Montieren eines elektrischen Pumpwerks beschäftigt. Die Seche wird in der Lage sein innerhalb kurzer Zeit auch die dritte Sohle maffertfrei zu bekommen. Die Seche ist jetzt schon in der Lage, den Bedarf an Kohlen für den eigenen Gebrauch zu decken. Die ständige Förderung beläuft sich auf 100 Zentner Kohlen. An Geld ist jetzt insgesamt über 90 geborgen worden, die sämtlich unentgeltlich waren. Mit den am Tage der Katastrophe geborgene Verunglückten und den noch nachträglich geborgene haben in dem Roffengrab in Höhe gegen 140 Leichen beigelegt werden können. Da das Grubenunglück insgesamt 349 Opfer forderte, sind also noch 209 Leichen zu bergen, die auf der dritten Sohle zu finden sein werden.

* (4000 Arbeiter in Gefährdung.) In Carlsh (England) kündigte der Besitzer der Sandbrunnen über 4000 Arbeitern. Der Grund zu der Kündigung liegt in Differenzen wegen der Forderung des Achtstundentages.

* (Mutiger Kampf mit Verbrechern.) In der Pragaorstadt von Warschau waren am Donnerstag mehrere Personen bei einem Raubdiebstahl von Wächtern überrascht worden und hatten sich in einem Hause versteckt. Voligert unnter die das Haus und erschlug nach längerer Belagerung drei der Wächter. Ein verfolgender Schutzmann wurde verletzt.

* (Keine Cholera in Berlin.) Die bakteriologische Untersuchung über die choleraverdächtige Erkrankung des Fabrikarbeiters, der, wie gemeldet, in die Berliner Charité eingeliefert wurde, ist abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß keine Cholera vorliegt. Der Fabrikarbeiter und die anderen Personen sowie die beiden Ehefrauen des Verbannten sind nicht infiziert worden, weil die Cholera durch die Luft übertragen wird.

* (Ein schweres Automobilunglück.) bei dem eine ganze Anzahl von Personen schwer verletzt wurde, hat sich in Baden ereignet. Ein Zeppelin berichtete im „N. S. A.“ Karlsruhe, 1. Okt. Zwischen Markt und Ruppelheim fuhr ein Automobil, von dem ein einbelegter war, in einander, der Chauffeur des Passagier Autos Wilhelm Müller, 42 Jahre alt, wurde, war sofort tot. Im zweiten Auto, einer Gräfin gehörig, die sich in Baden zur Kur aufhält, saßen 7 Personen, die zum Teil schwer verletzt wurden. Der Chauffeur Willam, der diesen Ausflug mit einer „Freundin“ und Bekannten gemacht hatte, wurde verhaftet. Eine junge Frau im Passagier Auto erlitt einen Oberschenkelbruch. Die beiden Automobile — das Baden ist ein Wagen — waren seit ineinander gefahren. Wie ein weiteres Zeppelin meldet, ist ein Herr Otto Kemmer aus Straßburg, welcher bei dem Zusammenstoß lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte, in Baden Baden gestorben.

* (Maffervergiftung durch Brandwein in Budapest.) Das demische Zentralinstitut in Budapest stellte fest, daß durch methyloloboligen Brandwein 71 Todesfälle und 50 Schwerekrankungen verursacht wurden. Dieser Brandwein wurde, dem „Lokal“, zufolge, durch die Malanta Weinhandlungs-Gesellschaft in den Verkauf gebracht, deren Direktor nach dem Bekanntwerden der Angelegenheit flüchtig wurde. Er wird ferner verhaftet.

* (Postdefraudation in Dirschau.) Der Postassistent Bornemann aus Dirschau ist, wie die Oberpostdirektion in Danzig meldet, seit dem 29. September nach Untersuchung von ihm Gebörten in der Summe 3000 Mark flüchtig. Eine Belohnung von 1000 Mark ist auf seine Ergreifung und Wiedererlangung des Geldes ausgesetzt. Bornemann ist in Adenhausen (Kreis Ganderes) geboren, 23 Jahre alt, Größe 173 Zentimeter, Gestalt mäßig kräftig, Haltung leicht, Gesichtsfarbe frisch, Haar dunkelblond, Haar von Schürkraut, Stirn, Nase, Mund und Kinn rötlich, Haare schwarz, Sprache deutsch, hiesiger, Dialekt Braunschwesiger.

* (Zu der Doppelmorbaffäre in Sahn) wird dem „Lokal“, noch gebracht: Man scheint jetzt einige Spuren angefangen zu haben. Man bringt die Täter in Zusammenhang mit dem Diebstahl eines Segelbootes in Waf bei Grefswald in der vergangenen Woche, ferner mit dem Diebstahl am Sonnabend in Sahn und einem Segelbootdiebstahl am Montage selbst (am Mittwoch in Straßburg). Die Untersuchung hat ergeben, daß wahrscheinlich die Mörder zwei Männer müssen wenigstens an der hiesigen Zeit beteiligt gewesen sein — in Grefswald das Boot gestohlen haben und nach Sahn gefahren sind. Die Verbrecher haben dort das Boot verlassen, wo es ferrenlos aufgefunden worden ist. Am Sonnabend haben sie einen Einbruch in Sahn ausgeführt, bei dem sie aber getötet wurden. Die Verbrecher sind dann in den Wald geflohen und haben am Mittwoch den Doppelmord an dem Passagierpaar ausgeführt. Nach der Tat sind die Männer wahrscheinlich mit der Bahn nach Straßburg gefahren, haben dort wieder ein Boot gestohlen und sind aufwärts geflüchtet. Aus Straßburg werden jetzt Volksgenossen der Morbtatete entfangt werden. Die Section der Leichen findet am Sonnabend statt.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 2. Okt. Der Minister des Innern hat an die Provinzialbehörden einen Erlaß geschickt, der wichtige Instruktionen enthält. Die öffentliche Meinung Europas, so heißt es darin u. a., habe unter dem neuen Regime die Überzeugung gewonnen, daß das türkische Recht Freiheit und Gerechtigkeit wolle. Der Erlaß gibt ferner den Behörden den Rat, bei der Eintreibung von Gebühren und Steuern peinlichste Gerechtigkeit walten zu lassen und die Fremden rücksichtslos zu behandeln.

Saloniki, 2. Okt. Der neue Wali von Saloniki, Abraham Bei, ein Sohn des Scheich al Islam hat die Polizei veranlaßt, den türkischen Frauen bei Strafe zu verbieten, sich in der Öffentlichkeit unerschleiert zu zeigen. Der Wali ließ ferner alle Moschamedaner auffordern, die für den Ramadan vorgeschriebenen Fasten einzuhalten. Wer in dieser Zeit öffentlich esse oder trinke, solle verhaftet werden. Die Rundgebung erinnert zum Schluß die Moschamedaner daran, daß die Zeit gekommen sei, streng an den Gebungen des Korans festzuhalten und nicht ihnen vor, die Pflege der Religion vernachlässigt zu werden.

Lizis, 2. Okt. Umlet der Station Sternowich der Madilantaw-Bahn entgleiste ein Schnellzug infolge böswilliger Beschädigung des Bahndammes. 15 Reisende wurden leicht verletzt. Drei Wagen und die Lokomotive sind abgelenkt.

New-York, 2. Okt. Bary kam gestern hier an und machte auf dem Dampfer „Roosvelt“ die Flottenparade nach Newburg mit. Er wurde jubelnd und mit großartigen Ovationen empfangen. Die Flottenparade umfaßte nahezu tausend Dampfschiffe, die in begründeter Weise den Hudson dicht bedeckten und einen übermäßig großen Anblick boten.

Washington, 2. Okt. Die National Geographical Society hat, nachdem ihre Direktoren kürzlich beschlossen haben, die Frage der Auszeichnung ihrer Mitglieder Cool und Bary erst aufzunehmen, nachdem deren Verdichte wissenschaftlich geprüft sind, jetzt den Beschluß gefaßt, Cool bei Gelegenheit seines am Sonntag in Washington stattfindenden Vortrages als den Entdecker des Nordpols offiziell anzuerkennen.

Reklameteil.

Ein Versuch überzeugt. Wenn Säuglinge und Kinder im ersten Kindesalter trotz sorgfältigster und liebevoller Pflege nicht so recht vorwärts kommen, so empfiehlt sich in der aller ersten Umstände ein Versuch mit Nestlé's Kindermilch. Bei Mager- und Darmstörungen, die infolge Verabreichung schwer verdaulicher Nahrung oder nicht geeigneter Nahrungsmittel entstanden sind, wirkt Nestlé's Säuglingsmilch in der allerersten Zeit geradezu Wunder. Für einen Versuch sendet eine Probe gratis und franco Nestlé's Kindermilch G. m. b. H., Berlin S 42.

Peinliche Schandflecken selbst der zartesten Leinwand Ozonit

gewährleistet bei ausserordentlich. Reinigungskraft

D. R. P.

das moderne Waschmittel

Überall erhältlich.

Ges. gesch.

Zur gefl. Beachtung!

Wir verpflichten uns hiermit, jeden Schaden zu ersetzen, der durch den Gebrauch von Ozonit (auch bei empfindlicher Wäsche) entstehen sollte.

Fabriken von Dr. Thompson's Selspulver, G. m. b. H., Düsseldorf.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung

Familiennachrichten.

Statt Karten.
Ida Klötzsch
Alfred Hilliger
Verlobte.
Gösta. Merseburg.

Statt Karten.
Charlotte Krähmer
Fritz Rosenbaum
Verlobte.

Merseburg

Dresden

Oktober 1909.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, unserer guten Tochter und Schwester herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hugo Mehler.

Herzlichsten Dank für die Aufmerksamkeit anlässlich unserer Silberhochzeit.

Friedrich Napiralla u. Frau.

Wohnung zu vermiethen und 1. Januar zu beziehen.
Frankleben, Weissenfelder Straße Nr. 15.

Kleiderstoff-Neuheiten.

Wollstoffe.

Kostüm-Stoffe	Meter	1.50—12.00 Mtr.
Diagonal-Cheviots	Meter	2.70—6.75 Mtr.
Kammgarn, gestreift und kariert, in eleg. Ausstattung	Meter	3.50—6.00 Mtr.
Tuche, gestreift und kariert	Meter	3.75—8.00 Mtr.
Uni-Tuche u. Satintuche, 1. all. Farb.	Mtr.	2.25—6.00 Mtr.
Schotten, aparte Zusammenstellung	Meter	1.50—3.50 Mtr.
Blusenflanelle, engl. u. deutsch. Fabrikate	Mtr.	1.20—2.70 Mtr.
Eoliennes, f. Balls- u. Gesellschaftskleider	Meter	3.75—6.00 Mtr.

Seidenstoffe.

Gestreifte Taffet-Mousseline	Meter	2.00—6.00 Mtr.
Schotten in Taffet und Surah	Meter	3.00—5.25 Mtr.
Surah u. Peau de Soie m. Satin-Weiraffen	Meter	2.10—5.25 Mtr.
Satin-Messaline in 200 Farben	Meter	2.25—4.50 Mtr.
Satin-Liberty moderne Genebe	Meter	3.00—9.75 Mtr.
Crepon-Japonais, 110 cm breit	Meter	4.50—8.50 Mtr.
Crêpe de Chine, moderne Farben	Meter	5.00—2.50 Mtr.
Duchesse-Mousseline, 50/110 cm breit	Mtr.	4 Mtr.

Brautkleiderseide.

Satin-Messaline, 50/110 cm breit	Meter	2.40—9.00 Mtr.
Duchesse-Mousseline, 50/110 cm breit	Meter	3.50—12.00 Mtr.
Crêpe de Chine, 110 cm breit	Meter	3.00—12.50 Mtr.
Halbfertige Roben.		
Tüll-Roben, schwarz und elfenbein	Meter	17.50—125.00 Mtr.
Flitter-Roben, schwarz	Meter	36.00—300.00 Mtr.
Sticker-Roben, weiß, rosa, hellblau, lila, ecru	Meter	8.00—90.00 Mtr.
Japon-Roben, rein Seide, weiß und farbig	Meter	26.00—60.00 Mtr.

Futterstoffe
Kurzwaren
Schneiderei-Artikel
Spitzenbesätze
Seidenhand.

Prima Kammgarn-Cheviot,

schwarz und marine, 110 cm breit Mtr. 1.60 per Meter.

Damen-Putz, Mäntel, Jacketts

Wiener und Pariser Modellhüte, aparte eigene Entwürfe, Mützen, Sporthüte.
Damen-Verbst- u. Wintermäntel, Fringisch- u. Küraff-Jacons, Tuch- und Velours-Paletots, Abend-Mäntel, Badfrischgrößen, normale und extra weite Damen-Größen.
in den neuesten Façons und Stoffarten, Tuch, Plüsch, Sammet, Fels-Jacketts.

Blusen, Kostüm-Röcke, Kostüme,

aus Seide und Wolle. Crêpe de Chine-Tüll-Spitzenblusen für Gesellschaften. Hans- und Promenaden-Blusen.
Unsere Auswahl in Blusen ist unerreicht.
Wieder-Nüchle, Promenaden-Nüchle, fußfreie Sportröcke, schwarz und farbig, neueste Schnitte.
Kleider mit langen Jacken und andere Neuheiten. Wattees, Morgenkleider, Badfrisch-Kleider u. Hüde.

Promenaden- u. Gesellschafts-Roben

nach Maß werden in eigenen Ateliers unter erprobter Leitung preiswert angefertigt.

Gardinen.

Gardinen, weiß, crème u. farbig, engl. Tüll, Spachtel, Fenster	Mtr.	1.75—36.00 Mtr.
Hand-Arbeit Stores in allen Breiten, Fenster nach Künstler-Entwürfen	Mtr.	1.50—35.00 Mtr.
Vorhänge, Reinen u. Fantastie-Gewebe	Mtr.	2.75—25.00 Mtr.
Dekorationen, aus Tuch, Plüsch, Leinen in allen Farben	Mtr.	3.75—45.00 Mtr.
Zug-Gardinen, abgepaßt u. meterweise	Mtr.	1.50—14.00 Mtr.
Lambrequins, weiß, crème, Tüll, Tuch und Plüsch	Mtr.	0.50—10.00 Mtr.

Teppiche.

Teppiche, echte Orient-Teppiche bis zu den größten Salont Teppichen	Mtr.	11.00—40.00 Mtr.
Teppiche, die besten deutschen Erzeugnisse in allen Größen	Mtr.	6.00—18.00 Mtr.
Vorleger und Felle in allen Größen	Mtr.	1.25—30.00 Mtr.
in verschiedenen Breiten, Läuferhoner	Mtr.	0.40—6.00 Mtr.
Läuferstoffe in Cocos, geflochten u. Plüsch	Mtr.	0.25—8.00 Mtr.
Abtreter, gewebe, Japan-Matten	Mtr.	0.25—8.00 Mtr.
Möbelstoffe, Moquette, Plüsch, Santaliegewebe	Mtr.	2.00—12.00 Mtr.

Decken.

Tischdecken, in jeder Größe und vielen Farben	Mtr.	1.50—36.00 Mtr.
Diwanddecken, aus Plüsch und Fantastie-Gewebe	Mtr.	5.00—90.00 Mtr.
Waschdecken, nach Künstler-Entwürfen, gewebt und gebüchelt	Mtr.	1.80—12.00 Mtr.
Reisedecken, u. Plüsch, engl. u. deutsche Waren, Seidenbeden	Mtr.	3.00—40.00 Mtr.
Bettdecken, Woll, Tüll, Plüsch, Baffel, ein- und doppeltbettig	Mtr.	2.00—80.00 Mtr.
Schlafdecken, und Steppbetten in allen Farben	Mtr.	3.00—30.00 Mtr.

Bettstellen

für Erwachsene Mtr. 8.75 — Mtr. 120.
für Kinder Mtr. 11.50 — Mtr. 45.
Matratzen
Keilkissen
Inletts.
Dowlas, Drell, Leinen, Fertige Bettwäsche.

Gardinen-Reste für 1 bis 4 Fenster bedeutend unter Preis.

Strümpfe.

Damenstrümpfe, schwarz und farbig, Wolle, Baumwolle, Seide	Paar	0.50—10.00 Mtr.
Herrensocken, Wolle, Baumwolle, Seide	Paar	0.25—4.50 Mtr.
Kinderstrümpfe, u. Fädelchen für jedes Alter	Paar	0.40—3.00 Mtr.
Füßlinge zum Erwärmen für schadhafte Strümpfe, Wolle und Baumwolle	Paar	0.30—0.65 Mtr.

Normalwäsche.

Damen-Trikot-Wäsche, in allen modernen Façons, gewebt und gestreift.		
Herren-Trikot-Wäsche, erprobte Systeme in allen Weiten.		
Kinder-Trikot-Wäsche, für jedes Alter.		
Kombinations- und Reformbeinkleider.		
Reitbeinkleider, für Damen und Herren.		

Unterröcke.

Velours- u. Moirée-Unterröcke	Mtr.	3.50—45.00 Mtr.
Trikot-Unterröcke, mit Moirée u. Seidenvolant	Mtr.	10.50—40.00 Mtr.
Taffet-Unterröcke, m. Plüsch-Volant	Mtr.	17.50—90.00 Mtr.
Weisse Unterröcke, mit Stickerei und Valenciennes- Spitzen-Volant	Mtr.	3.50—65.00 Mtr.

Extra-Angebot von Damenhemden

mit eleganter Stiderei-Plisse und Häkchen, Abschluss aus bestem Wäschetuch Mtr. 2.65, mit reicher Madeira-Stiderei-Plisse, handgeplättet aus prima Renforce Mtr. 2.25.

Besonders preiswerte **Glacéhandschuhe**
Prima Lammler mit 2 Druckknöpfen 1.50 Mk.
Prima Schlupfhandschuh, 6 Knopf lang Mit eleganter Aufnahme. 2.00 Mk.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87. HALLE a. S. Marktplatz 21.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Köhner, Merseburg.

Salon- und Industrie-Briketts

Marke „Cecilie“

in anerkannt prima und unübertroffener Qualität geben wir jederzeit zu billigsten Tagespreisen ab.

Neue gut gepflasterte Abfuhrwege vorhanden.

Gewerkschaft Christoph Friedrich
Grube Cecilie bei Lützkendorf.

Dürkopps Nähmaschinen,

erprobte Marke, zum Nähen und Kopfen sehr geeignet, rick- und vorwärtsnägend, zu bekannt billigen Preisen, auch auf Teilzahlung. Nähmaschinen von Mt. 55.— an

Erdmann, Stufenstr. 7.

DIXIN

im Gebrauch billigstes Waschmittel,
erleichtert die Arbeit und giebt blendend
weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Salon- u. Industrie-Briketts.

Michel

Anerkannt beste Marke in unübertroffener Qualität liefern jeden Posten billigst. Einen größeren Posten

Bruch-Briketts

aus täglichen Ladungen gebe zu äußerst billigen Preisen ab.
Presstorf I. Qualität
empfiehlt

Paul Göhlsch,

Fernsprecher 309.

Neumarkt 39.

Auf Abzahlung. Wollen Sie auf Abzahlung kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

Robert Blumenreich
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, II, III.

Sie erhalten dort alles auf Kredit auch nach auswärts unter d. leichtesten Zahlungsbedingungen:

Möbel, Anzüge, Kinderwagen,
Teppiche, Paletots, Federbetten,
Gardinen, Kostümröcke, Blusen,
Jackets, Kleiderstoffe,
Wäsche, Tischdecken, Schuhe, Stiefel etc.

Anzüge. Möbel.

Auf Abzahlung.

Die Phonola

Ist das beste Instrument für persönliches Klavierpiel und ermöglicht jedem Laien künstlerisch Klavier zu spielen. Für den des Klavierpiels unkundigen Musikfreund ist sie ein wahres Bedürfnis und ein hoher feistlicher Gewinn. Phonola-Verglebsprospäre gratis und franco durch den Alleinverkauf der Fa.

Albert Hoffmann, Piano-Magazin,
Halle a. S., am Rieseplatz.

Drainagen.

Expertenkundige Projekte und gewissenhafte Bauleitung (ohne eigene Baubüroaufnahme) garantieren eine reelle, dauerhafte und billige Ausführung. Auskünfte jederzeit kostenlos im

Techn. Bureau, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 76 (Rotes Hof).

Kohl,
staatlich gepr. u. vereideter
Landmesser und Ingenieur.

Zeige hierdurch meiner geehrten Kundenschaft ergebenst an, daß ich mein in der Poststraße neu erbautes

Verkaufslokal am 1. Oktober eröffnet

habe. Gleichzeitig empfehle meine großen Pflanzenbestände in Palmen und blühenden Pflanzen, sowie Binderei in bekannter gediegener und geschmackvoller Ausführung zu billigsten Preisen.

Otto Schömburg.

Carl Klingler

Kreditkassens I. Ranges,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 20, 1 Tr.

empfehle auf Abzahlung aller Art Möbel Brautausstattungen

Anzüge, Paletots
Damenblusen und Röcke
Schuhwaren, Federbetten
Kleiderstoffe :: Teppiche :: Gardinen
Kinder- u. Sportwagen.
Billigste Preise. Abzahl. nach Wunsch.

Verkauft auch nach auswärts.

Diese Menge Gerstenmalz



etwa 1/4 Pfund, gehört zu einer 1/3 Literflasche

Köstritzer Schwarzbier

für Buntarme, Bleichsichtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten. Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit dem gewöhnlichen Malzbieren. Billiger Hausbrannt. Bestes Tafelgetränk. Echt zu haben nur in den durch Plakate kennzeichneten Verkaufsstellen.

Vorzügliches Tafelgetränk. Bester Hausbrannt.

Nicht zu verwechseln mit den obergärigen, mit Zucker versetzten Malzbieren. Hauptverlag: **Bernhard Oeltzschner, Bier-Groß-Handlung, Merseburg und Mücheln, Christian Bohm, an der Giesel, Carl Schmidt, Unteraltersburg A. Welzel, Dommitz**

Reinhold Steckner · Bankgeschäft

Gründung: 1862, 1863, 1864.

Halle a. S.

Drahtnachrichten: Stecknerbank.

gegründet 1855

vermittelt An- und Verkauf von Wertpapieren.

Verschiedene Städte-, Provinz- und Kommunal-Anleihen sowie erstklassige Hypotheken-Pfandbriefe werden :: provisionsfrei abgegeben. ::

Besorgung neuer Zinsschein- und Dividendenbogen. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Annahme von Bareinlagen gegen gute Verzinsung.

Reinhold Steckner
Bankgeschäft Halle a. S.

Entenplan
Nr. 9.

C. A. Steckner

Entenplan
Nr. 9.

Ausserordentlich
preiswerte

Kleiderstoffe.

Elegante Damen-Konfektion

zu soliden Preisen.

Costümes, Paletots, Kleiderröcke, Blusen, Unterröcke.

Holzpanzertafeln

sauberhaft und billig bei
H. Lehmann, Bretterstr. 19.

Ho nig, garantiert rein,
von Kogler, allein bei
Richard Kupper,
Central-Drogerie.

Friedmann & Co.,

Bauhaus,
Halle a. S., Poststr. 2
Vermittlung von Hypotheken an
sicherer Sicherheit zu günstigen Bedingungen
Verkauf von mündelsicheren 4% Wert-
papieren provisionsfrei.



Billig & gut
ist jeder Hut
Max Stautel
Burgstraße 11.

Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer
sind zu haben in der Werkstatt für Bilder-
einrahmung von
Albert Junge, Schmalstr. 11.



**Spratt's
Hundekuchen**

Billigst — auch Spratt's Geflügel- und
Küchen-Futter zu haben bei:
Carl Eckardt.

Rauch-Klub
„Brasil“

Sonntag den 3. Oktober

**Ausflug
nach Venna.**

Dortselbst von nachmittags 3 und
abends 8 Uhr ab

**Rekruten-
Abschieds-Tänzchen.**
Der Vorstand.

Löpitz.

Sonntag den 3. Oktober ladet zum
Erntedankfest-Ball
ergeben ein
Alb Schmidt.

„Union“

Färberei und chemische Reinigungsanstalt, Halle a. S.
Färberei und Reinigung

von Damen- und Herrenkleidern, Möbelstoffen jeder Art und Teppichen.
Waschanstalt für

Züll- und Mull-Gardinen

nach Plauener Art.

Färberei und Wäscherei für Federn und Handschuhe.

Annahme in unserem Laden:

Merseburg a. S., Markt 24.

Möbel
Wohnungs-Einrichtungen In Jeder Preislage
Herren- und Knaben-Konfektion
Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Federbetten
Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen
Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Schuhwaren
Bequemste Teilzahlung.

L. Eichmann
Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus
nur Grosse Ulrichstrasse 51
Eing. Schulstr. (Kaisersäle)
Halle a. S.

Kredit
nach auswärts

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,

Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
sicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Urkisch.

Radfabrik-Verein „Adler.“

Sonntag den 3. Oktober

Rekruten-Abschieds-Ball,

wozu freundlich einladen

Der Vorstand D. Händler, Gastwirt.

Buchdrucker-Verein

„Gutenberg“.

Sonntag den 3. Oktober

**Ausflug
nach Schkopau**

(Deutscher Kaiser).

Von nachmittags 3 Uhr ab

Tänzchen

sowie

Preisquadräteln.

Dies unseren werten Gästen
zur Nachricht.

Der Vorstand.

Schlösserlehrling stellt jetzt oder Diktier
ein
Schlosserei Unter-Altenburg 4.

Lebensstellung

findet Heer durch Verkauf unserer Futter-
artikel, Futterfalle und Zügelmittel.
Leichtes Arbeiten, gute Kundenschaft vor-
handen.

D. Hardung & Co., Chem. Fabrik,
Leipziger-Strasse 11

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von C. A. Steckner, Merseburg.

Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

(Zu der künftigen Gestaltung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen schreibt man der „Fr. Ztg.“ von einer am Warenanstande zu schließenden Verhandlung herbeizogenden beteiligten Seite: Es erfordert ein sehr gründliches Studium des neuen Tarifs der Vereinigten Staaten, um seine Wirkungen auf unsere Ausfuhr erschöpfend beurteilen zu können. Denn neben der Anstands-Industrie, die ihren Markt in der nordamerikanischen Union infolge der Zollherabsetzung vollständig einbüßt, werden noch andere wichtige Zweige unserer heimischen Industrie durch die Tarifrevision getroffen. So tritt eine zum Teil erhebliche Belastung ein für baumwollene und halbleinene Gewebe, für baumwollene Stümpfe und Handtücher, für Pfefferwaren, Esslöhner und Spigen, Spirituosen, Hülsen, Seiden und Samete, künstliche Federn und Blumen, Pelzwerk, Parfümerien, Glas, Hopen und Papierwaren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß beispielsweise unsere Ausfuhr an Postkarten mit Alldruck nach den Vereinigten Staaten sich auf über 100 Mill. Mt., an künstlichen Blumen auf fast 7 Mill. und an baumwollenen Strümpfen auf fast 3 Mill. Mt. beläuft. Unberührt von der Zollherabsetzung bleiben von wichtigen deutschen Ausfuhrartikeln Antifalten, Bangolan und Seilgut, Spielwaren, Wollentöpfe und Lederhandtücher. Wenn man nun unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten darauf prüft, welchen Einfluß die Vereinfachung des ganzen deutschen Vertragstarifs haben würde, so ergibt sich folgendes: Von der gesamten Einfuhr der Vereinigten Staaten gehen 60 Proz. zollfrei bei uns ein, 25 Proz. zu den Sägen des Vertragstarifs und nur 8 Proz. werden differenzial gegen die herkömmliche andere Waren. Für den Rest besteht nur ein Zertifikat. Die Nachverkürzung der vorzeitig ausgegebenen Zinsanleihe und Zinsbogen ist, wie der „Fr. Ztg.“ mitgeteilt wird, bereits von drei Fünfteln der in Betracht kommenden Gesellschaften angenommen worden. (Über die Einfuhr von Wein, sowie von Traubenmost und Traubenmoste vermittelst der Post sind auf Grund des Vertrags vom 7. April 1909 neue Bestimmungen durch das Reichspostamt erlassen worden.) (Über die Wirtschaft bei der Fleischpreisfestlegung. Die Fleischermittel Stuttgart hat nunmehr den Vertrag mit der Stadt, der dieser das Recht einräumte, bei der Festlegung der Fleischpreise mitzuwirken, zum 1. April nächsten Jahres gekündigt, da die Erfahrung gelehrt habe, daß sein Grund zu einer beherrschenden Kontrolle vorliegt und unter derselben sich die Preisbewegung nicht anders gestalten habe, wie auch vorher. Die staatliche Fürsorge für das Handwerk im Reich und in Preußen ist durch Petitionen der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und durch das preussische Abgeordnetenhaus wiederholt angeregt worden. Diesen Anregungen ist, wie man uns schreibt, zunächst der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten für sein Ressort dadurch gefolgt, daß er für eine Reihe von Regierungsbezirken und Eisenbahndirektionsbezirken eine Verordnung erließ, nach welcher die zuständigen Handwerkskammern von den Behörden in jedem Jahr vor Beginn der Bauarbeit aufgefordert werden sollen, eine Zusammenstellung von Arbeitslöhnen und Materialpreisen nach bestimmten Grundlängen anzufertigen. Diese Zusammenstellungen sollen dem Vierzehnten aufschreibenden Beamten bei der Berechnung der Bauarbeiten dienen, die sich zum handwerkertümlichen Ausführung eignen, als Anhalt dienen. Falls sich herausstellen wird, daß eine solche Maßregel sich für die Förderung des Handwerks als nützlich erweist, dürfte eine allgemeine Einführung zum Minister verlag werden. Den obersten Reichsbeamten ist von diesem Vorgehen des preussischen Ministeriums Kenntnis gegeben mit dem Anbemerken, auch für ihre Ressorts entsprechende Maßnahmen zu treffen. Hierin wird sich annehmen, daß sowohl im Reich wie in Preußen in Zukunft die Organisation des Handwerks, soweit sie für fiskalische Lieferungen überhaupt in Frage kommen können, in weitestem Umfang zur Mitwirkung herangezogen werden. (Was das kleine Dänemark an landwirtschaftlicher Exportfähigkeit verliert, das geht ein Bild auf seinen großartig ausgebauten Eier-Export. Das dänische künstliche Büro bezieht die Ausfuhr von Eiern im Jahre 1908 auf etwas über 21 Millionen Stiegen, welche Menge fast gänzlich nach England verschifft wurde. Die Einfuhr ausländischer Eier zum Verbrauch in Dänemark belief sich demgegenüber nur auf etwa 1 Million Stiegen, ungefähr halb so viel wie im Jahre 1907. Der Unterschied dürfte sich daraus erklären, daß auch Eier aus Schweden, die früher in größeren Mengen in Dänemark verdrängt wurden, jetzt direkt nach England ausgeführt werden, wo sie ungefähr dieselben Preise erzielen, wie dänische Eier. Nach den Angaben des „Board of trade“ liefert England die größte Menge Eier für den englischen Verbrauch, darnach kommt schon das nur 2/3 Millionen Einwohner

umfassende Dänemark und sodann erst Deutschland, dahinter Belgien und Frankreich. Dänemark hat eine etwas größere Menge als im Jahre 1907 geliefert, die anderen Länder alle weniger. Die Eier Abgaben sind äußerst reichlich für Deutschland — aber nicht gerade sehr schmeichelhaft. (Legitimierung ausländischer Arbeiter. Die im Frühjahr 1908 geschlossene Einrichtung der Legitimierung ausländischer Arbeiter bei den preussischen Grenzämtern hat sich, wie halbhoffig behauptet wird, bewährt. Der Minister des Innern hat deshalb Anordnungen getroffen, daß vom Frühjahr 1910 ab sämtliche Arbeiter an der Grenze legitimiert und dementsprechend die bei den Grenzämtern getroffenen Einrichtungen verstärkt und erneuert werden. Bei dem Grenzamt Myslowitz der deutschen Feldarbeiterezentrale, einem der verkehrsreichsten, wird zur Beschleunigung der Abfertigung ein zweites Legitimierungsamt neben dem bereits bestehenden errichtet werden.

Vermischtes.

(Verletzung der Grafenwürde.) Dem königlichen Kammerherrn, Oberleutnant außer Dienst, Mitgliede des Herrenhauses, Ernst Heinrich Christian W. Helm von F. Helm, welcher des Fideikommissbesitzer von Kreis Stollitz ist vom Kaiser die Grafenwürde verliehen worden. (Stiftung.) In der Sitzung der Darmstädter Stadtverordneten am Donnerstag wurde mitgeteilt, daß der kürzlich verlebte Herr a. D. Müller-Altenoy und Frau ihr gesamtes weit über eine Million betragendes Vermögen vorbehaltlich des lebenslänglichen Zinsgenusses für die Verwandten, der Technischen Hochschule in Darmstadt vermachend haben. Die Stiftung soll dazu dienen, strebsamen Studierenden der Technischen Hochschule die Mittel zur Vervollendung ihrer Studien zu gewähren. (Die Aufklärungsarbeiten auf der Sechse Radob) gestalten sich sehr schwierig und gehen daher nur langsam vorwärts. Die Aufspüßungsarbeiten auf der zweiten Sohle bei 777 Meter Tiefe sind jetzt beendet, und man hat jetzt mehrere Zonen wieder die Sumpfschichten ausgenommen, um jetzt auch die dritte und letzte Sohle, die 825 Meter unter Tage angelegt ist, wasserfrei zu bekommen. Die Sechse ist zurzeit schon in der Lage, den eigenen Bedarf an Kohle zu decken. Die Stambenförderung beläuft sich auf etwa 100 Zentner Kohle. Insgesamt liegen jetzt 149 Zentner im Wagensarg zu Hübel. Da das Grubenunglück insgesamt 349 Opfer forderte, sind noch 200 Leichen zu bergen, die auf der dritten Sohle liegen werden. Die ursprüngliche Verlesung von 1600 Mann ist, nachdem sie auf 200 gesunken war, wieder auf 600 angewachsen.

(Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Beurde in Holland, wo durch das Verschulden eines Wahnwärters, der vergeblich auf Wahnübergang die Barrieren hinhalt, das Fuhrwerk der Brüder Gevers überfahren wurde. Die Leichen der Brüder Gevers und des Kutschers sind bis zur Unkenntlichkeit verformt. Eine Antwerpener Gerichtskommission weist auf Schloß Zandvoort ein Verbrechen feststellen. Dort sind auch die Leichen aufgefunden. Die Brüder Gevers gehören einer der reichsten Familien Antwerpens an und nahmen eine hervorragende Stellung im Antwerpener Handel ein. (Kampf mit Wilderern.) Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus Dragoscha in der Nähe der ungarischen Grenze gemeldet: Graf Hans Balffy hatte Dienstagabend bei einer Jagd einen schweren Kampf mit Wilderern zu bestehen. Der Graf wurde von Wilderern angegriffen. Einer der Wilderer legte auf den Grafen an. Der Graf schoß ihn jedoch nieder. Graf Balffy erstattete hierauf Selbstanzeige von dem Vorfall, und Mittwoch hat eine Gerichtskommission an Ort und Stelle den Tatbestand aufgenommen.

(In der Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins) wurde die große Jahresgabe im Betrage von 22858 Mt. durch Abstimmung der Gemeinde Polphen in Pommeren genehmigt. Die anderen noch vorgeschlagenen Gemeinden Freder in Osterfeld-Schlesien und Schwanheim in Hessen-Nassau erhielten je 6935 Mt. Ferner überbrachte B. Lisker eine in der Stadt Bielefeld gesammelte Fehlgabe von 10000 Mt., Generalintendant Böhmner-Münster eine solche von 6500 Mt., von der Kreisynode der Provinz gesammelt. Kaufmann Soljung-Bremen überreichte als diesjähriger Beitrag der Kindergabe rund 22000 Mt., die der Gemeinde Vater in Rarnthen für ein Kinderheim zugewendet werden soll.

(Zwei Eisenbahnunfälle.) Auf Bahnhof Soden (Reg.-Bez. Rastatt) stieß Mittwoch vormittag 3 Uhr 30 Min. der Güterzug 88443 infolge Überfahrens des Einfahrtssignals bei Hebel mit dem zu überholenden Güterzug 8424 zusammen. Verletzt wurden zwei Zugheime und ein Viehhelfer aus Göttingen. Mehrere Wagen wurden stark beschädigt. Der Verkehr wurde eine Zeitlang durch Unfälle aufreht erhalten. — Aus GutsMuths (Helmstadt) wird gemeldet: Sieben Arbeitswagen sollten

bei der Station Weichenich auf ein leeres Netzele geteilt werden. Sie überfuhren den Streckboden, die gegenüberliegende Straße und brachten in ein Haus, dessen Bewohner verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Untersuchung ist eingeleitet.

(Ueber ein seltsames Vorkommnis auf einem Friedhof) berichtet die „Neue Züricher Zeitung“. Der 22jährige Lehrer B. hatte seinen Leben aus unbekanntem Grund durch Erhängen in einem im Kreise Leer befindlichen Gehölze ein Ende gemacht, nachdem ein ihm vorgeschriebener Resolutor aufgefunden verrotten hatte. Bei der Beerdigung des Lehrers erschienen auch die Mitglieder der Konfession, welcher der Verstorbene früher angehörte, um ihrem Kollegen das letzte Geleit zu geben. Als sie am Grabe das Lied: „Da unten ist Frieden“ auf Gesang brachten, wurden sie während des Sängens von dem betreffenden Geistlichen darsch angefahren und vom Kirchhof gewiesen. Wie welchem Eindruck die Anwesenden diese Skizze verließen, braucht nicht gesagt zu werden. — Wenn die Darstellung des genannten Vorfalles den Lesern entspricht, so ist das Vorgehen des Geistlichen als — gelinde gesagt — unverantwortlich zu bezeichnen.

(Wasserverkürzungen infolge Genusses von Schweinefleisch.) In Markt-Erbach in Mittelfranken und in verschiedenen Nachbarorten ist eine große Anzahl von Personen an Trichinosis erkrankt und zwei Personen, ein Mann und eine Frau, bereits verstorben. Zwei Wäcker hatten dort ein sechs Zentner schweres Mutterfleisch geschlachtet und dessen total mit Trichinen durchsetztes Fleisch verkauft.

(Ein greises Mörderpaar.) Der 65jährige Grundbesitzer Josef Kofel aus Marling bei Hoheneben ermordete gemeinsam mit dem 64jährigen Knechte Kowarsch seine 64jährige Gattin in bestialischer Weise durch Schläge mit der Hitzgabel. Als sie die Leiche im Garten in die Erde vergraben wollten, wurden sie bemerkt und verhaftet.

(Ein Einbruch) ist in der Nacht zum Freitag in dem Bijouteriegeschäft von Eugen Kaufmann in Stuttgart, Friedrichstraße, verübt worden. Goldwaren, Schmuckgegenstände, Bargeld u. a. im Werte von etwa hunderttausend Mark sind gestohlen. Die Wertpapiere und einige tausend Mark Bargeld waren in einem Kasten durch ein altes Schloss aufgeschlossen, den die Einbrecher öffneten. Die Täter sind ungeführt entkommen.

(Einen entsetzlichen Selbstmord) verübte Donnerstagabend hinter den Ruffen eines Theaters in Monsey (Dep. Doubs) die Geliebte eines jungen Löwenbändigers, aus Verzweiflung über dessen Abreise zum Regiment. Sie stellte sich gegen den Käfig: ein Löwe packte sie beim Tode und germalte ihn, zerfleischte dann die Brust des Mädchens und riß ihm die Schlagader auf. Der Tod trat fast augenblicklich ein.

(Wie Personen bei einem Neubau verunglückt.) Aus Konstanz wird gemeldet: In einem Neubau in der Turnierstraße stürzte ein Gerüst zusammen. Der Baumeister und drei Maurer wurden lebensgefährlich verletzt.

Berliner Getreide- und Produktewerke.

Berlin, 1. Oktober. Während am Frühmarkt die Haltung für Weizen im Anschluß an Amerika auf das höchste Niveau und die Bedingungen im Zusammenhang Oktoberbedungen zur Schwäche neigte, befugte sich die Stimmung mittags auf Deckungen. Das Inlandsangebot war heute in beiden Richtungen weniger groß. Hafer wenig verändert. Weizen (schwarz) Mittels auf Oktoberbedungen anziehend. Wetter: Schön.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen rot, Roggen rot, Hafer rot, etc.

Reklameteil.

Besser wie alles andere ist eine Kur mit meinem beliebten Zahnschmerzmittel... (Advertisement for a dental product)

Large advertisement for Sunlicht Seife (Sunlight Soap). Includes the headline 'Sunlicht Seife', a sub-headline 'lernt man bei der grossen Wäsche schätzen. Sie ermöglicht Zeit sparende Arbeit!', and two illustrations of women washing clothes. The text describes the soap's benefits for cleaning and saving time.

Bekanntmachung.

Die **Hirtenkraße** wird wegen vorzunehmender **Wasserarbeiten** von Montag den 4. Oktober d. J. ab bis auf weiteres für sämtlichen **Schwerverkehr gesperrt**.
Merseburg, den 30. September 1909.
Die **Polizei-Verwaltung**.

Bekanntmachung.

Der **Kassens- und Zeichnenverkauf** findet vom 1. Oktober d. J. ab ausschließlich im **Kontor der Gasanstalt** statt und zwar **vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 2 bis 4 bezw. 6 Uhr**.
Merseburg, den 29. September 1909.
Die **Verwaltung der Gasanstalt**.

Die **kirchliche Wählerliste** liegt vom 2. bis 16. Oktober bei unserem **Stendanten** **Geisler** auf der **Kirchstr.** während der **Denkstunden** zur **Einsicht** aus. **Reklamationen** können nur in dieser Zeit beim **Gemeindekirchenrat** angebracht werden.
Der **Gemeindekirchenrat**
von **H. Marini** **Wörther**, **Wästor**.

Grundstücks-Verkauf.

Donnerstag den 7. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr,
findet im **Guthofe** zu **Knapendorf** der **Verkauf** des dem **Herrn Karl Lübeck** zu **Knapendorf** gehörigen **Hausgrundstücks** nebst **Stallgebäude** unter dem im **Termin** **bestimmt** zu **machenden** **Bedingungen** öffentlich meistbietend statt. **Kaufinteressenten** sind hierzu **höflichst** **eingeladen**.
J. A.: **Albert Franke**.

Hausgrundstück

mit **1/2 Morgen** **großem** **schönem** **Obst-** und **Gemüsegarten** in **Walla** durch mich zu **verkaufen**.
Hausgrundstück

mit **Garten**, **Obere** **Breite** **Straße** hier, bei **3000 Mark** **Anzahlung** wegen **Verzugs** des **Besizers** **sofort** durch mich zu **verkaufen**.
Albert Franke,
Merseburg, **Ammerstr.** 29.

Hausverkauf.

In **verkehrsreicher** **Straße** ist ein **Haus** mit **Baden**, **4 Wohnungen**, **Verkauf**, **gr. Hof**, **Einkauf**, unter **günstigen** **Bedingungen** zu **verkaufen**. Zu **erfragen** in der **Erped.** d. **Blattes**.

Neues Haus.

20 **Wm.** **stößt** **von** **Merseburg** **am** **Saale**, **teil**, **bürgerlich** **gebaut**, **an** **1/2 Morgen** **an** **liegenden** **Bau-** und **Gartenland**, mit **guter** **Speise-** und **Küchen** **Angelegenheit** **preiswert** zu **verkaufen**. **Wirkungen** **von** **Rekettanten** **unter** **B-D** **voranziehen** **Merseburg** **erbeten**.
Zum **1. Januar** **Vogts**, **2 Stuben**, **3 Kammern**, **Küche**, **Zubehör**, zu **vermieten**. **Näheres** in der **Erped.** d. **Bl.**

Eine obere Etage

sofort zu **besetzen** **Neumarkt 42.**

Mälzerstr. 6 ist ein **Vogts** zum **Verkauf** von **Mk. 800** an **anständige** **Leute** zu **vermieten** und **kann** **sofort** **bezogen** **werden**. **Näheres** **Entenplan 3**, im **Baden**.
Wohnung, bestehend aus **Stube**, **Kammer**, **Küche**, **nebst** **Zubehör**, mit **verschließbarem** **Korridor**, an **älteres** **Ehepaar** zu **vermieten** und **Neujahr 1910** zu **besetzen**.
Gutenbergr. 4.

Eine **Wohnung** an **anständige** **Leute** zu **vermieten** und **sofort** zu **besetzen**.
Große Ritterstraße 20.

3 **Wohnungen**, je **2 Stuben**, **Kammer**, **Küche** und **Zubehör**, **sofort** zu **vermieten** und **1. Januar 1910** zu **besetzen**. Zu **erfragen** **Gutenbergr. 17.**

7 **Wohnungen** zum **1. Januar 1910** zu **vermieten**. Zu **erfragen** **Gutenbergr. 17.**

Herrschaftl. Wohnung, bestehend für **2 Damen** oder **älteres** **Ehepaar**, zu **vermieten** und **sofort** oder **später** zu **besetzen**.
An der weißen Mauer 15.

I. Etage zu **425 Mk.** **sofort** oder **später** zu **besetzen**.
Weihenfelder Straße 20.

Eine **Wohnung**, **Gutenbergr. 8**, **Preis** **450 Mk.**, **1 Wohnung**, **Weihenfelder Straße 11**, **Preis** **350 Mk.**, zu **vermieten** und **1. Januar** zu **besetzen**. **Näheres** **Weihenfelder Straße 29**, p. 1.

Wohnung, bestehend aus **Stube**, **Kammer**, **Küche** mit **verschließbarem** **Korridor** **nebst** **Zubehör**, zum **1. Januar** zu **besetzen**.
Oskar Schwarz, **Nordstraße 2.**

I. Etage

in **meinem** **Hause** ist zu **vermieten** und **kann** **sofort** **bezogen** **werden**.
Max Herrfurth, **Breite Str. 15.**

Wohnung mit **Garten**, **5 Zimmer**, **Küche** und **Zubehör**, **Wasserleitung**, zum **1. April 1910** zu **vermieten**.
An der weißen Mauer 30.

Den **hochgeehrten** **Herrschaften** und **dem** **geehrten** **Publikum** von **Merseburg** und **Umgebung** zur **gefälligen** **Nachricht**, dass ich mit **heutigem** **Tage** das

Möbel-Magazin nebst Tischlerei des Herrn Ludwig Höpke

übernommen habe und bitte, das ihm **geschenkte** **Vertrauen** auch auf mich **übertragen** zu **wollen**.

Zum **Verkauf** kommt **nach** wie **vor** **streng** **reelle** **Ware**.
Auch **empfehle** ich **mich** zum **Reparieren**, **Aufpolieren**, **Modernisieren** und **Umbeizen** von **Möbeln**, sowie **alle** **anderen** ins **Fach** **schlagender** **Arbeiten** bei **sauberer** und **billiger** **Ausführung**.

E. Kappel, L. Höpkes Nachfolger, Neumarkt 22.

Der **geehrten** **Einwohnerschaft** von **Merseburg** gebe ich **hierdurch** zur **Kenntnis**, dass ich mit **dem** **heutigem** **Tage** ein

Rasier- und Friseur-Geschäft, **Weissenfelsstr. 38**, **eröffnet** habe.

Für **gute** **Bedienung** zu **sorgen** wird **mein** **eifrigstes** **Bestreben** sein und **bitte** ich **um** **recht** **freundliche** **Unterstützung**.

Hochachtungsvoll
Emil Schaaf, Friseur.

Einige Morgen Feld

in **nächster** **Nähe** der **Stadt** vom **1. Oktober** an zu **verpachten**. Zu **erfragen** **Mälzerstraße 8.**

Ladeneinrichtung

passend für **Kolonialwaren**, oder **Reinigungsgeschäft**, zu **verkaufen**. **Beschreibung** **gern** **erhalten**.
Kaifers Bergstraße 28.

Milchziege

u. **1 Hahn** u. **5 Hühner**, weiße **Wandbottche**, **zweifach**, **verkauf** **billig** wegen **Umzug**.
G. Weissmann, **Schloßgärtner**, in **Ergardth** bei **Merseburg**.

80 Rutzwagen

neue, **mod.** und **wenig** **gebr.** **Kanbaner**, **Rebottens**, **Combs**, **Rüschler**, **Jagd** und **Baumwagen**, **Dogcart**, **mit** **1a.** **Fabrikate** und **Gelehrer**.
J. Schönlank, **Verl. Im** **Zufenstraße 21.**

Eiserne Gittertür

2,55x1,85, **preiswert** zu **verkaufen**.
Gotthardstr. 48.

1 junge Kuh mit **dem** **Kalbe** **steht** zu **verkaufen**.
Treibritz Nr. 21.

Torf und Briketts

sowie **Brikettstücken** (**Marte Cecilia**) **empfehle** ich **zu** **billigen** **Preisen**.
Carl Weber, **Neumarkt 78.**

Birnen (Isebart)

a **Mk. 10** **Wf.** **verkauft** **Entenplan 3.**

Futterrüben

verkauft **Benemann**.

Muspflaumen

verkauft **Guthaus Kößen.**

Schöne grosse Pfirsichen

gibt **billig** ab
Wilhelmstraße 9, part.

Husten, Reuchhusten

"**Pauflin**" **Extrakt** **Alumi** **Flasche** **1,75**.
Stadt-Apotheke und **Dom-Apotheke**.
Gute **ausgewählte**

Speisekartoffeln

verkauft **Wilhelm Ahnert**, **Beneniten**.
Größere **Sorten** **frei** **Haus**.

Möbel, Spiegel, Sofas

in **sehr** **solider** **Ausführung** **empfehle** ich **in** **reicher** **Auswahl** **unter** **reeller** **Garantie**.
- **Transport** **frei** -
P. Pertz, **Lüchlermeister**, **Breitstraße 3.**

Billigste **Bezugsquelle** **gegen** **Kasse**.
Verantwortliche **Redaktion**, **Druck** und **Verlag** von **F. H. Döhner** in **Merseburg**.



Verein der Fleischergesellen-Bruderschaft zu Merseburg
gibt **sich** die **Ehre**, zu **dem** **am** **sonntag** **den** **3. d. M.** **im** **Zivoll** **stattfindenden**
Ball
ganz **ergebenst** **einzuladen**.
Der **Vorstand**.



Unser Herbstvergnügen, bestehend in **Theater** und **Ball**
findet **sonntag** **den** **3. Oktober** **von** **abends** **8 Uhr** **an** **im** **Casino** **statt**. **Ehemalige** **Reinigungsmänner**, **Freunde** und **Gönner** der **Arbeitervereinsfrage** sind **besonders** **willkommen**.
Der **Vorstand**.

Evangel. Arbeiter-Verein.

(**Unterstützungskasse**).
Sonntag **den** **3. Oktober** **von** **8 1/2 Uhr** **an** **Familien-Nachmittag** und **von** **abends** **8 Uhr** **an** **Tänzen**
im **Lehringer** **Hofe**. **Im** **reicht** **zahlreiches** **Erscheinen** **wird** **gebeten**. **Freunde** und **Gäste** sind **besonders** **willkommen**.
Der **Vorstand**.

Bahnhof Frankleben.

Sonntag **den** **3. Oktober**
Erntefest.
Abends **8 Uhr**
großes **Extra-Konzert**, **ausgeführt** **vom** **Merseburger** **Stadtorchester** (**Direktion** **Fr. Hertel**).
Nach **dem** **Konzert**
Ball.
Erbsl., **Schmidt**.

Klein-Kayna.

Sonntag **den** **3. Oktober** **1909**, **von** **abends** **1/8 Uhr** **an**, **ladet** **zur** **Ballmusik** **freundlichst** **ein**.
H. Bödel.

Augarten.

Heute **Sonntag**
Gänse, **Enten**- und **Hähnchen**-**Auskegeln**.
Menzels **Restauration**.
Gänsebraten, **Entenbraten**, **Sal** **in** **Gelee**.

Schützenhaus.

Heute
großes **humoristisches** **Familien-Unterhaltungs-Konzert** mit **seinem** **Großstadt-Programm**.
Kein **Entree**. **Mäßige** **Preise**.
H. Thür. **Roßbratwürste**.
Um **zahlreichen** **Besuch** **bittet**
Karl Stein.

Spalachtel.

Montag
Otto Lintzel, **Clavigtauer Str. 9.**

Lehrling

mit **guter** **Schulbildung**, **Sohn** **adäquater** **Eltern**, **steht** **Offen** **1909** **ein**.
Paul Lühendorf, **Solghandlung**.
Wegen **Verhandlung** der **jetzigen** **Jude** **zum** **1. November** **zuverlässige** **tätige**

Röchin,

welche **auch** **einige** **Hausarbeit** **übernimmt**.
Gute **Zeugnisse**.
Frau **Bern**-**Ger**-**Direktor** **Alingholz**, **Bor** **dem** **Klaustor** **5.**
Zum **15. Oktober** **wird** **eine**
Aufwartung
gesucht **Unter-Altenburg 5.**

Gartenbau-Verein.

Sonntag **den** **3. Oktober**, **nachmittags** **5 Uhr**,
Verammlung **im** **"Zivoll"**.
Tagesordnung:
Stiftungsfest und **Verabschiedenes**.
Zahlreiches **Erscheinen** **notwendig**.
Der **Vorstand**.

Sukmann'sche Liedertafel.

Sonntag **den** **3. Oktober** **von** **nachm.** **8** **und** **abends** **8 Uhr** **ab**
Tänzen **in** **Neuschau** (**Schmidt's** **Guthof**).
Gäste **freundlichst** **willkommen**.
Der **Vorstand**.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

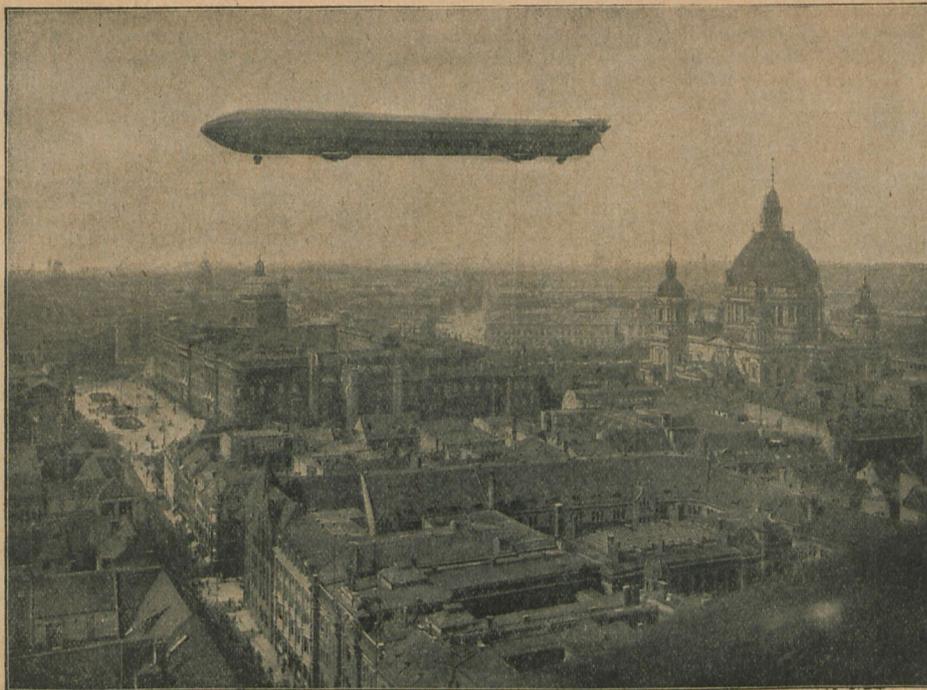
Herbst.

Nun ist es Herbst, die Blätter fallen,
Den Wald durchbraust des Scheidens Weh,
Den Lenz und seinen Nachtigallen
Versäumt' ich auf der wüsten See.

Der Himmel schien so mild, so helle,
Verloren ging sein warmes Licht;
Es blühte nicht die Meereswelle,
Die rohen Winde sangen nicht.

Und mir verging die Jugend traurig,
Des Frühlings Wonne blieb versäumt;
Der Herbst durchweht mich trennungschaurig,
Mein Herz dem Tod entgegenräumt.

Nicolaus Lenau.



Das Luftschiff „Zeppelin III“ in Berlin.

Nachdem „Z III“ am 29. August vormittags 7 1/2 Uhr in Bitterfeld aufgestiegen war, landete der Ballon nach einer Schleifenfahrt über der Reichshauptstadt um 1 Uhr 50 Minuten glatt auf dem Tegeleer Schießplatz bei Berlin, wo Graf Zeppelin vom Kaiser, von der Kaiserin und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie herzlich begrüßt wurde. Das Bild zeigt das Luftschiff während der Schleifenfahrt über Berlin zwischen dem kaiserlichen Schloß und dem Dom.

Des Hauses Stolz.

Roman von M. Lorenz.
(Nachdruck verb.)

Die Frühlingssonne meinte es gut mit den knospenden Sträuchern und Bäumen in den Anlagen der kleinen, hübschen Stadt Meieritz. Mitten in einem alten Garten, der an der Forsttorstraße, also ganz draußen vor der Stadt, da, wo das alte Forsttor seine trugigen Türme in den Himmel ragen läßt, liegt, stand die neuerbaute, wunderhübsche Rosenvilla.

Die Stadt hatte sie erbauen lassen, damit der Regimentskommandeur des in Meieritz garnisonierenden Infanterie-Regiments eine standesgemäße Wohnung habe, denn die alten Häuser am Markt, wo früher die Obersten zu wohnen pflegten, waren zwar mit viel Raumberschwendung, aber ohne jeden Komfort eingerichtet.

Die Meieritzer waren tollstolz auf „ihr“ Regiment und sahen immer wieder mit Entzücken, wenn es zu Übungen ausdrückte, der Herr Oberst voran, der Adjutant an seiner Seite, und dann vor der Fahnenkom-



panie, die Hauptmann Anorre befehligte, die Musik! Die Stadt hatte sogar silberne Trompeten gestiftet, und wenn an hohen Festtagen, z. B. an Kaisers Geburtstag oder nach der Besichtigung oder gar bei der Rückkehr aus dem Manövergelände, die „Stadttrompeten“ klangen, so hüpfte das Herz jedes guten Bürgers und vor allem jeder guten Meieritzer Bürgerin (am meisten der jungen) noch einmal so hoch!

Sa, die Meieritzer waren gut königstreu, und die Meieritzerinnen ganz besonders militärfreundlich.

Vor der Rosenvilla hielt an diesem schönen, sonnigen Aprilmorgen in aller Herrgottsfrühe ein zweispänniger Krümpferwagen; die Schildwache guckte alle Augenblicke ein



Oberingenieur Dürr der verdienstvolle Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, hat dem Grafen von Anfang an beim Ausbau und bei der Vervollkommnung seiner lenkbaren Luftschiffe als unermüdlicher Helfer zur Seite gestanden und fast alle Fahrten geleitet. Auf der Rückfahrt von Berlin nach Friedrichshafen bewies Dürr bei der schweren Havarie des Luftschiffes eine solche Umsicht, daß Graf Zeppelin ihm einen Lorbeerkranz überreichte.

blicken um die Ecke, um die Hanstür im Auge zu haben, damit sie nicht versäunte, ins Gewehr zu treten, wenn der Herr Oberst herauskäme.

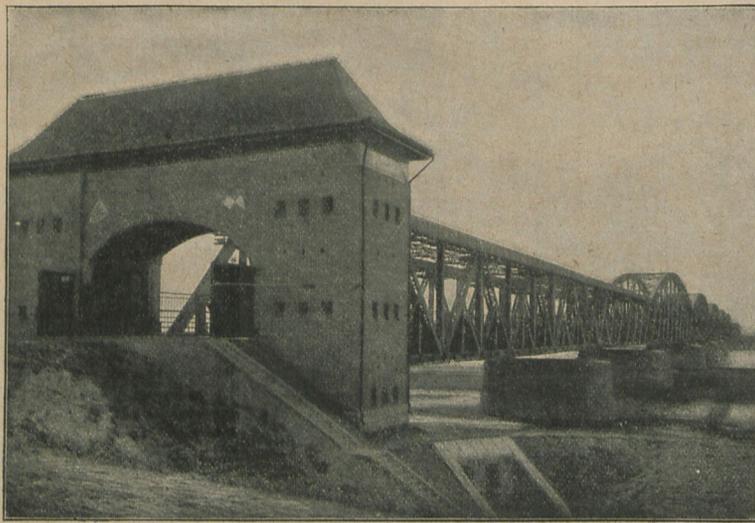
Und nun erschien er auf der obersten Stufe der Freitreppe, die auf den Kiesweg hinabführte, auf dem der Wagen hielt.

Dieser Kiesweg schwang sich in schönem Bogen um das große Rasenrondell und führte zum Gittertor der Einfahrt.

Oberst Fidus von Osterwik winkte mit der Hand in die Halle der Villa zurück, in der seine Gattin stand, und rief: „Adio, Liebste — ich bin bestimmt zu Tisch zurück!“

Dann sprang er elastisch und jugendlich in den Wagen und rief dem Fahrer zu: „Nach dem Offizierkasino!“

Die alte Uhr auf dem Forstertor schlug eben sechs. — Ein paar Turmfalken flatterten auf und taumelten erst ein wenig



Die fünfte Weichsel-Eisenbahnbrücke bei Marienwerder die demnächst zugleich mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Schwentau—Marienwerder dem Verkehr übergeben werden soll. Ihr Bau begann Ende 1905. Die Brücke überspannt den Fluß ziemlich genau in der Mitte zwischen den 75 km voneinander entfernt liegenden Uebergängen bei Dirschau und Graudenz und setzt sich zusammen aus fünf Stromöffnungen von je 130 m Spannweite und fünf Flußöffnungen von je 78 m Spannweite. Die Gesamtlänge beträgt 1060 m, ihre Breite 11,30 m. Sie ist besonders auch aus strategischen Gründen geschaffen worden.

Die englische Schriftstellerin Charlotte Mansfield ist kürzlich von einer 218 Tage langen Forschungsreise, die sie von Kapstadt quer durch Afrika nach Kairo geführt hat, heimgekehrt.

Miß Mansfield, die nur in Begleitung zweier eingeborener Träger reiste, hat die gefährlichsten Gegenden Zentralafrikas berührt und war oft wochenlang von aller Zivilisation ab-

geschnitten. Die kühne

Schrift-

stellerin fuhr von Kapstadt mit der Bahn nach Broken Hill und

legte von hier aus die 872 km bis Abercon zu Fuß oder in einer

von den Eingeborenen getragenen Hängematte zurück. Einer langen

Bahnfahrt in Zentralafrika folgte ein weiterer neuntägiger Marsch

nach Koronga südlich von Mjassa. Von hier ging es im Boot nach

dem Hafen von Johnson und dann weiter über Zambo nach Kairo.



Schriftstellerin Charlotte Mansfield.

in der Luft, ehe sie mit raschen Flügelschlägen in die freie, blaue Luft hinaufstrebten. Der Posten war ins Gewehr getreten, und während Osterwik mit dem Wagen davonfuhr, sprang leichtfüßig ein schlanker Junge von etwa sechzehn bis siebzehn Jahren aus dem Hause und rief dem Davonfahrenden nach: „Heute ist Schulschluß, Vater!“

Der Oberst nickte zurück und antwortete, sich umwendend: „Nach's gut, mein Sohn!“

Dann war das Gefährt hinter den dicken Mauern des alten Tores nach der Stadt zu entschwinden.

Die Chaussee führte am Strome entlang, gründer Weinärten erhoben sich rechts von ihr, an der Lehne des Hügelzuges links hörte man das leise Glucksen des angeschwollenen Wassers.

Langsam zog auf dem Rücken des Flusses eine lange Reihe von Willen dahin, gezogen von einem leichten Schleppdampfer. Sein Rauch stieg kerzengerade in die Frühlingsluft hinein.

Der Oberst nickte zufrieden: „Schönes Wetter zum Abteilungsgefechtsschießen,“ sagte er halblaut, „nun, wäre es nur erst vorüber, ich fürchte immer, das Gelände da am Walde ist doch zu klein!“

Schon fuhr der Krümpferwagen über die alte Zugbrücke, die sich mit ihrem Zolhhäuschen am Kopf und ihrem Aufzug wie ein Nest mittelalterlicher Zeit darstellte.

Der Aufzug wurde eben hinabgelassen, da der Schlepper ihn passiert hatte.

Der Wagen mußte halten. „Verdammt Kleinstädtere!“ murrte Herr von Osterwik. „Daß man doch hier ewig Zeit verlieren muß!“

Schon lange war von den Stadtvätern eine steinerne oder Eisenbrücke über den Strom geplant und ins Auge gefaßt, aber Meieritz war nicht reich genug, sich den

Luzus einer solchen Leistung zu können, und ein zwingender Grund zu der Keuerung, die etwa den Staat zu einer Subvention hätte veranlassen können, lag nicht vor.

Die Pferde trotteten dann in langsamem Schritt über die Bohlen, und erst auf dem holperigen Pflaster der Dammstraße, die jenseits des Stromes ins Innere des Städtchens führte, fielen sie wieder in eine muntere Gangart.

Nun ging's die Damm- und Poststraße hinab nach dem Marktplatz. In dessen Mitte erhob sich massig und feudal das uralte Rathaus mit seinem Dachreiter am Giebel, in dem noch immer das längst geborstene Armjünderglocklein hing. Lange, lange war sein ehernes Stimmlein verstummt, nur wenn der Nordwind im Herbst über den Strom herüberfegte, wimmerte es leise in seinem Stuhl da oben, als riefte es ein jammerndes Wehe über die Stadt.

In ebenmäßigem Quadrat standen die Häuser um den Markt, gleich an der Ecke der Poststraße die Bürgermeisterei, daneben Apotheke und Konditorei, dann das Landratsamt. Das stieß schon an die Ecke der Marschstraße, und in dieser, die Front nach dem Markt, erhob sich inmitten von Mauern und Gittern die Kaserne, ein großer, moderner Gebäudekomplex im altpreussischen Kopfstil.

Seitwärts davon war das einzelnstehende Offizierkasino erbaut, ein kleines, rotes Haus, umgeben von einem netten, eingezäunten Garten.

Vor diesem Hause hielt der Krümperwagen still, und eine Ordonnaus stürzte dienstfertig heraus, um nach den Befehlen des Kommandeurs zu fragen. Mit ihr zugleich eilten drei Herren aus dem Kasino, in Ueberrod und Mütze, wie es der Vorgesetzte befohlen, machten ihm die Honneurs und stiegen auf seinen Wink mit auf den Wagen.

„Guten Morgen, meine Herren!“ rief Osterwitz ihnen zu. „Also, Kutscher, vorwärts! — Halten Sie nochmals an der Ecke der Schul- und Lindenstraße,“ und zu den Offizieren angewendet, sagte er: „Wir spielen nämlich umgekehrte Welt heute und holen meiner Adjutanten aus seiner Wohnung ab, statt daß er mich abholt!“

Die Herren lächelten. „Herr Oberst sind eben immer die Rücksicht in Person!“ flüsterte Major von Althaus, und Hauptmann Knorre brummte ein unverständliches Wort, das beinahe wie „Rechdrabt“ klang.

Der Oberst hatte es glücklicherweise nicht gehört, denn auf dem Pflaster verschlang das Rattern des Wagens jede Möglichkeit einer Unterhaltung.

So gelangten sie an das Haus, in welchem der Regimentsadjutant Freiherr Udo von Beyßel wohnte.

Der junge Offizier wartete schon an der Haustür, und ohne daß der Wagen zu halten brauchte, sprang er auf.

Man begrüßte einander und rollte gleich darauf zum Wägen hinaus, auf weichen Landwegen, die jedes Rädergeräusch dämpften, dem Walde zu. Der erhob sich blauschwarz und silberschimmernd am Horizont.

Tannen in ihrer dunklen Pracht und helle Birkenstämme waren's, die den Insassen des Wagens in aller Frühlingsherrlichkeit entgegendufteten, als sie dann, die Wiese hinter sich lassend, in den Forst einbogen.

„Heute ist ja Schluß, Herr Oberst,“ sagte Major Althaus, als nun das Räderrollen auf dem weichen Waldwege nicht mehr die Konversation hinderte. „Wird Ihr Herr Sohn denn verjast?“

„Ich erwarte nichts anderes!“ meinte Osterwitz ruhig. „Ernst Fidus kennt seine Pflicht!“

„Freilich,“ beeilte sich der Major zu erwidern, „aber dem Pflichttreuesten kann es begegnen, daß er sich nicht der Gunst der Herren Lehrer erfreut und sitzen bleibt!“

„Das dürfte doch wohl bei dem Sohne unseres Herrn Kommandeurs ausgeschlossen sein,“ rief der Freiherr von Beyßel dazwischen, „denn wenn es in der Schule auch nicht nach Rang und Würden geht, so werden die Leistungen eines jungen Mannes, dessen Vater eine so beliebte und hochgestellte Persönlichkeit ist wie hier Herr Oberst von Osterwitz, doch immerhin anders beurteilt, wie die von dem Sohne irgend eines r-beliebigen Kleinträmers!“

„Entschuldigen Sie, lieber Beyßel,“ mischte sich der Hauptmann Knorre in die Unterhaltung, „gerade wird darauf Wert gelegt, wie mir erst neulich der Direktor des Gymnasiums sagte, als ich meinen kleinen Alfred für Sexta anmeldete, daß die Schüler völlig objektiv angesehen werden, und der Beweis dessen ist, daß der Sohn des allgemein unbeliebten Rentiers Bogelmann aus der Stromstraße Primus omnium ist.“

„So, so!“ Es klang sehr sarkastisch von seiten des Oberleutnants. „Na, der alte Vogelmann führt einen ausgezeichneten Weinkeller!“

„Hallo!“ unterbrach der Oberst die Unterhaltung. „Meine Herren, bitte, lassen Sie uns auch objektiv bleiben, und zwar augenblicklich im Anschauen des Schießgeländes, da kommt eben Herr Oberförster von Hochwert um die Buchenecke und bringt seine Leute mit Meßstangen und sonstigen Utensilien mit. — Halt, Kutscher, wir wollen hier aussteigen!“

Wie Freundschaft verband den Obersten mit dem Hause Hochwert, und diese Freundschaft fand in der innigen Liebe der beiden Söhne Karl von Hochwert und Ernst Fidus von Osterwitz ein bereitetes Zeugnis.

Sie saßen in der Klasse Seite an Seite, sie strebten zusammen nach allen Jünglingsidealen, sie schwärmten zusammen für ihre deutschen und griechischen Klassiker, sie hatten das gleiche Streben nach hohen Zielen, wenn diese Ziele auch nicht gerade genau dieselbe Richtung hatten.

Karl von Hochwert, der älteste in einer Geschwisterreihe von drei Brüdern und zwei Schwestern, hatte nur Sinn für den Wald, und das Forstfach zu studieren, war von vornherein seine Idee und des Vaters Wunsch. Der grüne Wald ging ihm über alles, und Wald- und Waidmannslieder waren es, die er mit Vorliebe sang.

Ernst Fidus von Osterwitz aber, der Sohn des strammen Soldaten, dessen Ahnen alle des Königs Rod getragen, deren mancher auf dem blutigen Felde der Ehre fürs Vaterland starb, er hatte nicht den Wunsch und noch viel weniger den Willen, in die Fußstapfen dieser Gelden zu treten.

Für ihn gab es nur einen Beruf, er wollte Künstler, wollte Schauspieler, wenn es seine Stimme dereinst erlaubte, am liebsten Sängler werden.

Aber da lag eben der Stein im Wege des jungen Mannes, der bisher alle Pfade, die er unter treuer Eltern sorgsamem Hut gegangen, mit Blumen und Freuden umkränzt gefunden! Hier hörte die Güte und Nachgiebigkeit des Vaters auf, hier setzte der Edelmann, der Letzte seines Geschlechtes ein und hieß die Phantastereien des Knaben schweigen.

Oberförster von Hochwert war an den Wagen herangetreten und begrüßte die Offiziere in feiner etwas derben, aber ungemein heraldischen und offenen Weise.

„Na, Ernst Fidus Vere,“ sagte er neckend zum Obersten, „heute efliger Tag, was? Die Bengels werden ihre Sache ja machen . . .“

„Bitte, lieber Oberförster,“ unterbrach ihn der Oberst. „Wir sind heute dienstlich beisammen, lassen wir die Privatangelegenheiten für später!“

Hochwert kannte seinen Freund: „Auch gut! . . . Ganz wie Ihr wollt, Freund Oberst!“

Die Leffel, die mit dem Oberförster gelaufen waren, umsprangen kläffend die sich jetzt zu Fuß in Bewegung setzenden Herren.

„Sei still, Schmurzel,“ sagte Hochwert zu dem lautesten Blaffer. „Wir sind im Dienst, da gibt man nicht Laut!“

Er hatte sich über den Obersten geärgert, er biß doch recht oft zur Unzeit den Vorgesetzten und Höherstehenden heraus. — Das dachte Hochwert nicht mit Bitternis, sondern mit dem Frohsinn des unabhängigen Mannes. Man ging durch das schöne Buchenunterholz, das hier den Nadelwald begrenzte, und trat einige Minuten später auf das Weidfeld hinaus, das sich hier mitten zwischen den Forsten steril und blaßgelb dehnte wie eine Wüste. Die Ordonnaenzen und Förster wurden mit den Meßstangen angestellt, die Herren schritten das Gelände ab, der Oberst und Oberförster von Hochwert machten Notizen, und Freiherr von Beyßel zeichnete das Kroki des Platzes in sein umfangreiches Taschenbuch.

Nach etwa einer Stunde war die Arbeit getan. Hauptmann Knorre und der junge Leutnant Treu blieben mit den Ordonnaenzen auf dem Blase, um die Schanzen und Gräben aufzuwerfen zu lassen. Leute mit Schanzzeug und Schippen kamen anmarschiert, und Major von Althaus setzte sich auf einen Stubben, um das Ganze zu leiten.

So gingen der Oberst, der Adjutant und der Oberförster allein nach dem Wagen zurück.

Auf dem grünen, schattigen Waldplatze inmitten des jungen, fastigen Buchenlaubes waren indesessen Tische und Bänke aufgestellt worden, und eine muntere Gesellschaft hatte sich eingefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Wache.

Von Curt Ludwig.

(Nachdruck verboten.)

Der ereignisvolle Tag kam endlich, da der Rekrut Wülberg seine erste Ausbildung vollendet hatte und dem Hauptmann als mit dem Gewehr ausgebildeter Mann vorgestellt werden sollte. Es war alles blankgeputzt, tadellos in Ordnung. Um 8 Uhr des Morgens stand Wülberg mit seinem Instruktionsunteroffizier Säger im Kasernenhof. Der diese Feldwebel Mendel wünschte sich wiederholt den Schnauzbart (Fasson Zahnbürste) und musterte immer wieder den jungen Mann, der übrigens zu seinen Lieblingen gehörte, denn er bezog sein Abendbrot von der Frau Feldwebel. Da ritt der Hauptmann herein, das Kommando „Stillgestanden“ ertönte, der Feldwebel machte Meldung und nun ging die Vorstellung los. Es klappte alles vorzüglich, und so ward der Rekrut in die Kompanie eingestellt und gleich für nächsten Tag auf Kasernenwache kommandiert.

Dem armen Burschen bubberte das neunzehnjährige Herz ganz gehörig, wenn er daran dachte, wie unvollkommen sein Wissen im Wachdienst, leider aber auch in den anderen militärischen Dienstwissenschaften war. Sein Instruktionsunteroffizier hatte es sich bequem gemacht, er hatte ihm die betreffenden Dienstvorschriften jeweils in die Hand gedrückt und gemeint, Wülberg könnte das viel besser allein lernen, und war dann stets bei dem leisen Gemurmel des Rekruten eingeschlafen. Ebenso sicher legte aber auch Wülberg das Buch auf die Nrie und träumte mit seinen blauen Augen zum Fenster hinaus von der Blondin Marie, da drüben, ja, das 4. Fenster links war es. So kam es, daß der zukünftige Wächter des Kaserneneingangs nur sehr schattenhafte Ahnungen von seinen Pflichten als Posten vor dem Gewehr hatte. Aber gemacht mußte die Wache werden, also nur Mut, es wird schon schief gehen.

Punkt zwölf Uhr des anderen Tages gab Feldwebel Mendel an die aufgestellten Wachen den Befehl: „Abmarschieren!“ Die Kasernenwache schwenkte links um ab, ihr folgte das 6 Mann starke Kommando der Inspektionspioniere, das der Fortifikation gestellt werden mußte.

Die Ablösung fand vorchriftsmäßig statt, Wülberg erhielt Posten Nr. 3, natürlich, der Rekrut mußte die unangenehmste Nummer bekommen, und so hatte er vorläufig noch vier Stunden Zeit, sich das Wachlokal anzusehen. Der wachhabende Unteroffizier Sahn hatte aber offenbar wenig Vertrauen auf des Neulings Verlässlichkeit, denn er stellte vor allen Dingen ein Examen mit ihm an über die Ehrenbezeugungen und dergleichen, dessen Ergebnis ihm ein bedenkliches Kopfschütteln abnötigte. Sahn war ein ruhiger, stiller Mensch, selbst sehr fleißig und gab sich nun Mühe, das Versäumte nachzuholen.

„Wülberg,“ sagte er, „Sie hätten noch nicht auf Wache gedurft, Sie wissen ja nicht einmal die einfachsten Vorschriften.“ Um 4 Uhr wurde Wülberg als Posten Nr. 3 von dem diden, kleinen Gefreiten aufgeführt und bewegte sich nun vor dem Schilderhaus zehn Schritte auf und ab in lebhaftem Tempo, sorglich nach allen Richtungen spähend, um nichts zu übersehen. Aber es ging verhältnismäßig gut ab. Nur einen einzigen Anhauch erhielt er in diesen ersten zwei Stunden königlichen Wachdienstes, und daran war wieder nur die blonde Marie schuld. Warum mußte sie auch gerade aus dem Tor kommen, als der kleine Leutnant Friß um die Ecke bog. Daß Wülberg Marie eher sah, als den Offizier, ist doch selbstverständlich! Was konnte denn Wülberg dazu, daß der Leutnant das nicht begriff!

Endlich schlug die Uhr sechs, die Ablösung kam, und Unteroffizier Sahn atmete erleichtert auf. Um 7 Uhr holte der Gefreite das Abendbrot und Bier, der Rekrut hatte seinen „Einstand“ zu bezahlen, d. h. die Wachmannschaft frei zu halten. Sahn brummte zwar, sie sollten sich klare Köpfe bewahren, er selbst trank auch nicht mit, aber gegen den Gebrauch ganz anzukämpfen, wagte er doch nicht.

Um 10 Uhr zog Wülberg wieder auf und stand vergnügt vor seinem Schilderhaus, denn für die zwei Stunden war nichts zu befürchten. Er pffiff sich seinen Lieblingswalzer und blickte die Straße geradewegs hinunter. Nüchtern fuhr er zusammen, da sprach jemand dicht neben ihm, die Nacht war so dunkel, daß er die schattenhafte Gestalt kaum erkennen konnte. „Wülberg,“ flüsterte es, „ich bin's, der Nachtposten, komm' her zu mir, aus dem Dicht heraus!“ Jetzt konnte man unterscheiden, es war richtig der Patronenposten vom Hofe hinten, der aber hier gar nichts zu suchen hatte. Im Hintergrund des Kasernenhofes, an den Wall anlehnd, war das

große Holzlager der Garnison-Verwaltung. Der Nachtposten hatte die Aufgabe, durch Abpatrouillieren dieses vor Diebstahl zu sichern. „Was gibt's denn, Meyer?“ fragte Wülberg. „Wir wollen abwechseln, das ist nicht so langweilig, ich bleibe jetzt hier, und Du gehst um die Kaserne hinten herum, dann ich wieder, und so werden wir die Zeit schon herumbringen,“ gab Meyer zur Antwort.

Wülberg war's recht, und so gondelte er jetzt die große Kasernenfront entlang, um den Flügel herum nach dem Hofe. Ja, was ist denn das? Bei Feldwebel Wolfs noch Licht? Und richtig, im Fenster steht die blonde Marie! Wülberg war mit ein paar Schritten unter dem Fenster.

„Marie!“ rief er laut, und: „Heinz, Du bist's?“ antwortete es ebenso von oben. Nach einigen Liebesworten und Sandküssen klagte Marie, es sei ihr so unheimlich, sie habe jetzt wiederholt verdächtige Gestalten da hinten an dem Holzlager gesehen, und sie sei ganz allein zu Haus. „Braucht keine Angst zu haben, Liebchen, ich bin ja da, ich werde gleich einmal hinüber gehen.“

Und so geschah es, freilich nicht ohne daß Wülberg vorher nach seinen scharfen Patronen gesehen. Nichtig, da hinten raschelt etwas, ein Schatten gleitet vom Wall herunter, und eben springt eine Gestalt hinter einen Holzstapel. Wülberg denkt einen Augenblick daran, die Wache zu alarmieren, aber bis dahin können die Burschen davon sein, also „Seitengewehr pflanzt auf!“ kommandierte er sich selbst im stillen, und dann rasch auf den am Fuße des Walles hochenden Schatten zu, aber im Nu ist der hinter einen Holzstoß verschwunden. Wülberg ahnt, daß dies eine vergebliche Jagd um die unzähligen Holzstapel sein würde, aber er will Marie Ruhe verschaffen, und so entschließt er sich anders. Das Gewehr nimmt er an die Hüfte und das Schloß rasselnd laut beim Laden. Da ist der Schatten wieder. „Salt!“ ruft Wülberg, der Schatten bewegt sich weiter. „Salt!“ klingt es noch einmal, und unmittelbar darauf noch einmal: „Salt, oder ich schieße!“ Und das Gewehr lag im Anschlag. Da stand der Schatten. Wülberg kam schubbereit näher; da lebte die Gestalt an dem Holzstoß, zitternd und bebend. „Wülberg,“ tief sie heiser hervor, „ich glaube, Du hättest wirklich geschossen.“

Das war ja der Lattenhannes von seiner Stube, was hatte denn der hier zu suchen? „Lattenhannes, ich muß Sie auf die Wache bringen!“

„Du kümst mir schon recht, auch das noch, ich hab' so schon genug Angst ausgestanden.“

„Was wollen Sie denn hier?“

„n Wachposten sollt' es sein, wie mer 'n jedem Rekruten spielt. Schambes und Jakob, kommt mal her!“ Die genannten Pioniere tauchten aus dem Dunkel. „Diesmal sind wir die Blamierten,“ klagte Lattenhannes, „beinah' hatt' er mich angeschossen.“ Schambes und Jakob machten dumme Gesichter.

„Wie seid Ihr denn herausgekommen?“ fragte Wülberg.

„Das berraten mer net,“ antwortete Jakob, „aber nei misse mer wieder.“

„Nicht eher, als bis ich weiß, wie Ihr herausgekommen seid, oder ich erkläre Euch für verhaftet.“

„Verdammt' Rekrut,“ schrie Schambes und griff nach Wülbergs Gewehr. Der aber trat sofort zurück und ging in Anschlag. Die drei berieten sich leise.

„Werd'scht Du aber auch nix verplandern?“ fragte Jakob.

„Das ist meine Sache, ich will Euch helfen, unbemerkt wieder hineinzukommen, alles andere ist mir gleich.“

„Na, da hilst nix, also geh'n mer,“ schloß Lattenhannes die Unterredung.

Die drei marschierten voraus nach der Ecke, wo der linke Flügelbau an den Frontbau anschloß, und waren in wenig Augenblicken mit Benutzung der Blitzableitung an dem Fenster des unteren Stockes, dessen Gitter aufgeschossen war. Wülberg sah sich nach Mariens Fenster um, es war dunkel, dann marschierte er wieder zu seinem Posten vor dem Gewehr. Meyer sah ihn erstaunt an, wie er so vergnügt pfeifend angondelte.

„Na, umgebracht haben sie Dich wenigstens nicht, aber Angst werden sie Dir schon gemacht haben,“ sagte Meyer.

„Umgekehrt, Meyer, die hatten Angst, denn ich lag schon im Anschlag! Also Sie wußten davon?“

„Braucht nicht löst' zu werden drum. Wülberg, das gehört zur ersten Wache, daß dem Rekrut von den alten Mannschaften ein Schabernack gespielt wird.“



Vom Sohne. Nach dem Gemälde von S. Glücklich.

„Der Spaß hätte beinahe schlecht gendert, aber gehen Sie nun, Meyer, es ist in 10 Minuten zwölf.“

Die Ablösung kam, und Willberg streckte sich auf der harten Holzpritsche aus, um zu schlafen. Aber so fest der Wille, dies zu tun, auch sein mochte, es ging nicht. Das harte Lager hätte vielleicht weniger geniert, aber das Ungeziefer! Es war gräßlich, überall waren diese braunroten Tierchen, wie sollte er sich derer erwehren? Und so hörte er jede Viertelstunde schlagen, und die Gedanken wälzten sich durch sein ermüdetes Gehirn, um immer wieder zu dem Punkt zurückzuführen: „wie nun, wenn Du wirklich geschossen hättest?“ Ein sehr gefährlicher Streich war das gewesen, und Lattenhannes würde wohl sein Lebtage dran denken. Und dann, war er nicht verpflichtet, doch die ganze Sache zu melden? Nein, das durfte er nicht, das verbot ihm sein ritterliches Gefühl. Endlich tönte um 4 Uhr der langgezogene Ruf „Raus!“ und die Glocke schrillte. Rasch stand er bereit, eine Aufstellung zur Ablösung während der Nacht schenkte sich sogar der gewissenhafte Unteroffizier Sahn. Es war jetzt kalt geworden am Morgen, und fröstelnd lief Willberg vor dem Tore auf und ab, des Pa-

trouilleurbostens vom Sofa harrend. Endlich kam er, nicht Pionier Meyer, sondern dessen Ablösung, und Willberg begann den Rundgang. Noch war es stockdunkel um diese Jahreszeit, und er war deshalb sehr erstaunt, als er sich plötzlich im Sofa anrufen hörte. Wenige Augenblicke später lag die blonde Marie an seiner Brust. „Ach Heinz, ich habe kein Auge schließen können vor Aufregung und Sorge um Dich, ich mußte erfahren, was dort hinten vorgegangen, ob Dir kein Leid geschehen sei. Ich nahm deshalb heimlich Vaters Schlüssel zur Seitentür und schlüpfte um 4 Uhr heraus.“ Sie war rasch beruhigt und getröstet, und dann noch ein Kuß und sie hüchelte davon; doch erst als sie wieder sicher in der Kaserne war, wandelte Willberg weiter, wieder vor zu dem Posten vor dem Gewehr, der sankt im Schilderhaus stehend schlummerte.

Die letzten zwei Stunden Posten von 10 bis 12 Uhr mittags vergingen glatt und als die Ablösung um 12 Uhr kam, da atmete Unteroffizier Sahn auf. „Willberg,“ sagte er, „das ist besser gegangen, als ich geglaubt, aber die nächsten Tage werde ich Ihnen Unterricht im Wachtienst geben, denn sonst fallen Sie doch einmal gründlich hinein!“

Haus Willfried.*)

Roman von Arthur Sapp.

(Nachdruck verboten.)

Fabrikbesitzer Robert Willfried macht mit dem Professor Steinweg, den er an einem Sommermorgen kurz vor seiner Wohnung getroffen, eine Bootpartie auf den an den Willfriedschen Park stoßenden See. Dem Professor entfällt ein Brief, der die Schriftzüge der Gattin Willfrieds trägt und eine Einladung zu einem Stelldichein enthält, da der Gatte drei Tage abwesend sei. Voll Wut stürzt sich Willfried auf Steinweg; bei dem entstehenden Ringen schlägt der Kahn um, und nur mit Mühe wird Willfried von einem jungen Mann, Hölriegel mit Namen, gerettet, während der Professor seinen Tod in den Wellen fand. Zu Hause wie auf der Polizei gab Willfried an, Steinweg habe geschaukelt und deshalb sei das Unglück geschehen. Er beschwieg auch seiner Gattin gegenüber, daß er von ihrem Verhältnis zu Steinweg etwas wisse, um das Gemüt seines zehnjährigen Töchterchens Röschen nicht zu vergiften. Das Verhältnis der Gatten zu einander ward jedoch ein so gespanntes, daß es sogar Fräulein Passow, der Erzieherin Röschens, auffiel, ohne daß sie den Grund ahnte. Aus Dankbarkeit für seinen Retter Hölriegel nahm Willfried denselben als Buchhalter in seine Dienste. Mit dem in derselben Stellung befindlichen Mahnke, der bei Willfried auch gelernt, mußte er das Zimmer teilen. Mahnke, ein friedfertiger Mensch, der Fräulein Passow im stillen verehrte, hatte bald unter den Hänseleien des dem Trunke ergebenen Hölriegel zu leiden. Immer jedoch fand nach jedem Zwist zwischen beiden eine Versöhnung statt, nur als Hölriegel den gutmütigen Menschen, der ihm an Kräften bedeutend überlegen war, in den Augen Fräulein Passows bloßgestellt hatte, kam es zu dauerndem Bruch. Mahnke verprügelte Hölriegel und verlangte, daß dieser entlassen werde, was auch der Proturist der Firma befrwortete. Hölriegel verlangte jedoch von Robert Willfried, daß Mahnke ihm Abbitte leiste, forderte eine Zusage und drohte, als ihn Willfried entlassen wollte, er würde erzählen, wie es bei dem Tode Steinwegs zugegangen. Frau Willfried ward unfreiwillige Zuhörerin dieses Gesprächs. Willfried gab nach, und so verließ Mahnke das Geschäft und Hölriegel blieb. Eines Tages kam er schwer betrunken ins Kontor, erging sich in Gegenwart des gesamten Personals in Drohungen gegen seinen Chef und ruhte nicht früher, bis ihn dieser am Kragen nahm und trotz heftigen Sträubens in sein Zimmer brachte. Am nächsten Morgen fand der Arbeiter Steinfke, der den Buchhalter wecken sollte, diesen ermordet auf. Er schlug Alarm, und die benachrichtigte Polizei nahm Steinfke, bei dem man das Geld fand, das Hölriegel nachweislich noch am Abend vorher besessen, als Mörder fest. Er behauptete, er habe nur dem schon toten Hölriegel das Geld abgenommen, und tatsächlich bewies die Obduktion, daß der Buchhalter schon am Abend vorher ermordet worden war und Steinfke nicht in Frage komme. Er wurde nun in Freiheit gesetzt, und man stand vor einem Rätsel, das unlöslich schien, da niemand Fremdes das Haus Willfried an dem Unglückstage betreten hatte. Frau Willfried wurde über die Entlassung Steinfkes aus der Haft sehr erregt, sie rief ihre Mutter, die Frau Oberlehrer Kienitz, zu sich, hatte mit ihr im Schlafzimmer eine

Unterredung, und die Frau Oberlehrer beurlaubte Fräulein Passow zu deren größter Ueberraschung auf einige Stunden.

* * *

(Fortsetzung für die alten Abonnenten.)

Frau Oberlehrer Kienitz zwang ein freundliches Nächeln auf ihr nervös zuckendes Gesicht und verschwand wieder im Schlafzimmer. Fräulein Passow hörte noch, wie die alte Dame den Kiegel jenseits der Tür vorstieß, dann verließ auch sie aufatmend das Zimmer, um sich in ihr stilles Siebelstübchen hinaufzubeben und einmal ihren Gedanken ungeföhrt nachhängen und zur Besinnung kommen zu können nach allen den überraschenden Vorgängen im Hause, die einen nicht zu Atem kommen ließen und einem wirklich den Kopf wirbelig machten.

Es war fünf Uhr, als sie oben ankam und sich mit einem köstlichen Gefühl des ruhigen Siebelstüberlassenseins auf dem Sofa niederließ. Drei volle Stunden hatte sie nun für sich. Sie stützte die Stirn in die Hand und begann zu grübeln. Wie traurig sich die Beziehungen von Röschens Eltern zu einander seit Monaten gestaltet hatten! Zwei Jahre war sie nun schon im Hause. Ihre Beobachtungen hatten sie längst darüber aufgeklärt, wie es um die Ehe zwischen Herrn und Frau Willfried eigentlich stand. Außerlich hatten die beiden Ehegatten freilich immer im besten Einvernehmen gelebt, aber das feinere weibliche Empfindungsvermögen der Erzieherin hatte bald herausgefunden, daß innige, zärtliche Liebe nur auf seiten des Mannes vorhanden war, während Frau Willfried zweifellos die Ehe nur aus konventionellen Gründen eingegangen war. Nun war aber seit Monaten auch in dem Verhalten des Mannes eine sichtliche Veränderung eingetreten. Wenn er es auch jetzt noch nicht an äußerlicher Aufmerksamkeit fehlen ließ, jene kleinen, unwillkürlichen Zeichen eines innigen, leidenschaftlichen Gefühls, die ein zärtlicher Mann auch in Gegenwart Dritter sich nicht verjagen kann: ein gelegentliches liebföndes Streichen mit der Hand über den Scheitel, ein verklärendes Aufleuchten der Augen, ein stumm grüßendes Nicken mit dem Kopf, ein verstohlener Händedruck, alles das hatte seit Monaten auch von seiten des Gatten ganz aufgehört. Der Ton seiner Stimme klang nicht mehr warm und schmeichelnd, seine Augen blickten kalt, seine Mienen belebte kein Schein eines lebhaft wallenden Gefühls mehr. Frau Willfried vollends war ganz unverständlich geworden in der Art, wie sie ihrem Manne begegnete. Furcht und Schen wechselten mit offen an den Tag gelegten Widerwillen und Abscheu. Unschwer ließ sich erkennen, daß das Zusammenleben der Ehegatten nur noch ein rein äußerliches war und daß nur das Kind das einzige Band war, das die innerlich unwahr und unmöglich gewordene Ehe noch zusammenhielt.

Die Ahnung, daß ein schweres, düsteres Verhängnis über dem Hause schwebte, in dem sie einst so schöne, frohe Tage verlebt hatte, stieg beklemmend in der Seele des jungen Mädchens auf. Auf wessen Seite lag die Schuld, daß es so gekommen war und daß das Familienleben im Willfriedschen Hause für

*) Die neuen Abonnenten führt dieser Auszug aus dem bereits erschienenen Roman sofort in die laufende Wochenummer ein.

jeden, der daran teilnahm, eine Pein und eine Qual geworden war?

Ohne daß sie sich der Gründe bewußt war, meinte sie doch, daß die Ursache dieser unglücklichen Veränderung der Verhältnisse in erster Linie wohl von der Frau des Hauses ausging, und ein warmes Gefühl des Mitleids durchzog die Brust der Sinnenden, während sie sich die kummervolle Miene, das ernste, freudlose Wesen des Hausherrn vergegenwärtigte, der ein so tüchtiger, charaktervoller Mann und eine so tief und liebevoll empfindende Natur war, und der auch einst ein glücklicher Mensch gewesen war, dessen frohes, freundliches, gutiges Wesen das Haus mit Sonnenschein erfüllt hatte. Nur ein unvedienter herber Kummer konnte eine so große Umwandlung hervorgebracht haben.

Fräulein Passow sann mit heißen Wangen, erhob sich plötzlich, von ihren lebhaften Empfindungen getrieben, trat an das Fenster und blickte träumerisch hinaus. Nach einer Weile kehrte sie seufzend wieder zu ihrem Platz auf dem Sofa zurück. Da schreckte sie ein Geräusch aus ihrem rastlosen Grübeln auf. Es war ihr, als wenn die Bodentür geknarrt hätte. Kam jemand, um sie zu rufen? Sie blickte nach der Uhr. Es war in der achten Stunde. Aber die Schritte, die jetzt auf der Diele des Bodens hörbar wurden, näherten sich nicht ihrer Thür, sondern tappten nach der anderen Seite hinüber. Und jetzt vernahm ihr gespannt horchendes Ohr ganz deutlich, daß die Thür des anderen Giebelzimmers geöffnet wurde, das vor noch nicht einer Woche der Schauplatz des rätselhaften, gräßlichen Verbrechens gewesen und das, wenn es auch inzwischen von allen Spuren der entsetzlichen Thattafeln gesäubert war, dennoch von allen Hausbewohnern mit ängstlicher Scheu gemieden wurde.

Wer hatte den Mut, jetzt in der Dämmerung den unheimlichen Ort zu betreten? Fräulein Passow trat auf den Boden hinaus und sah, daß die Thür des links gelegenen Giebelzimmers weit offen stand. Neugierig, von einem leisen Schauer durchrieselt, näherte sie sich. Ein Mann befand sich in dem ehemaligen Buchhalterzimmer. Er drehte ihr den Rücken zu, und da überdies die Dämmerung alles in halbe Dunkelheit tauchte, so konnte sie nicht erkennen, wer es war. Sie räusperte sich, während sie die Schwelle überschritt. Da drehte sich der Unbekannte mit schnellem Ruck herum.

Sie stieß einen halbblanten Schrei aus. Dann aber atmete sie erleichtert auf. Jetzt erkannte sie den jungen Mann, der höflich den Hut lüftete und sie in seiner schüchternen, bescheidenen, demüthigen Weise anredete.

„Habe ich Sie erschreckt, Fräulein Passow?“

Es war Herr Mahnke. Sie lächelte unwillkürlich, während sie ihm entgegen ging und ihm die Hand entgegenstreckte. „Allerdings,“ erwiderte sie. „Ich bin wirklich erschrocken. Ich dachte wahrhaftig, es handle sich um einen Geist, obgleich ich nicht an Gespenster glaube.“

Jetzt, wo sie ihm dicht gegenüberstand, konnte sie seine Erscheinung deutlicher unterscheiden. Sie konnte eine abnormale Gebärde des Erschreckens nicht unterdrücken. Er hatte sich in den anderthalb Wochen, da er das Haus verlassen und sie ihn nicht mehr gesehen hatte, ganz auffallend verändert. Die frische Röthe seiner sichtlich mager gewordenen Wangen war einem faßlen Grau gewichen. In seinen Zügen drückte sich etwas Vergrämtes, Kummervolles aus; seine ehemals so kraftvolle, elastische Gestalt, die viel von ihrer früheren Rundung verloren hatte, hielt sich lässig und vornübergebeugt, als sei ihr die Last der Schultern zu schwer geworden.

„Wie sehen Sie denn aus, Herr Mahnke?“ fuhr es ihr unwillkürlich heraus, als er nach einigem Zögern befangen ihre Hand ergriffen und nach schüchternem Drucke wieder losgelassen hatte. „Sie scheinen leidend. Waren Sie krank?“

Er schüttelte den Kopf, langsam, schwerfällig, immer mit derselben bekümmerten, traurigen Miene.

„Was sollte mir denn fehlen?“ antwortete er mit einem schwachen Versuch zu lächeln, der etwas Ergreifendes hatte. „Sie wissen ja, Fräulein Passow, daß ich eine so robuste, unverwundliche Natur habe.“

Erstaunt, erschüttert betrachtete sie ihn eine Weile stumm. Ihre Empfindungen machten sich in dem Ausruf Luft: „Aber irgend etwas muß Ihnen doch passiert sein! Sie haben sich ja doch ganz auffallend verändert.“

Er wandte den glanzlosen, stillen Blick ab, strich sich mit einer Geste der Verlegenheit über die Stirn und erwiderte mit einer leisen, angestrengt und heiser klingenden, stotternden Stimme: „Das kommt — kommt wohl daher, daß — daß ich habe fort — fortmüssen —“

Sie sah ihn verwundert, tief gerührt an.

„Ist Ihnen das so schwer geworden, Herr Mahnke? Ich

weiß ja, daß Sie ein weiches Gemüth haben, aber daß Sie so schwer unter dem Abschied von hier leiden würden, hätte ich nicht geahnt. Freilich, Sie sind von Ihrer Lehrzeit an hier gewesen. Vielleicht sprechen Sie einmal mit Herrn Willfried. Da ja nun der unglückliche Hölleriegel nicht mehr da ist, steht vielleicht Ihrem Wiedereintritt —“

Der junge Mann machte eine so entsetzte, heftig abwehrende Bewegung, daß sich Fräulein Passow unterbrach.

„Nicht? Gaben Sie denn schon eine andere Stellung?“ fragte sie.

Er schüttelte mit dem Kopf.

„Nein. Ich war ja in Berlin.“

„Aber Sie sind ja doch nun wieder zurückgekehrt —“

Sie sah ihn fragend an. Seine Worte und sein ganzes Gebahren kamen ihr so räthelhaft vor. Eine unendlich peinliche Verlegenheit drückte sich in seinen lebhaft vibrierenden Mienen aus. Er öffnete ein paar mal den Mund, um etwas zu sagen, brachte aber kein vernehmbares Wort hervor. Sie kannte ja seine Befangenheit, die sich besonders in ihrer Gegenwart immer am auffallendsten bemerkbar gemacht hatte, die räthelhafte Verwirrung aber, die jetzt in seinem ganzen Wesen zu einem peinlich berührenden Ausdruck kam, überraschte sie. Auch sein plötzliches Erscheinen hier oben in dem Mansardenzimmer, aus dem er mit seinen Habseligkeiten doch schon vor fast zwei Wochen ausgezogen war, kam ihr befremdlich vor.

„Sie haben wohl in Berlin, keine passende Stellung gefunden?“ fragte sie, um ihm zu Hilfe zu kommen.

„Ich habe — ich wollte,“ stotterte er, „in Berlin habe ich gar keine Stellung gesucht. Meine Absicht ist, nach — nach London zu gehen. Das englische Geschäftsleben fennen zu lernen, war immer — immer mein Wunsch.“

Der Mensch wurde ihr immer räthelhafter. Es lag etwas geradezu Unheimliches in seinem Gebahren und in seiner ganzen unvermuteten, unerklärlichen Anwesenheit hier in dem im Halbdunkel liegenden Zimmer.

„Aber Sie haben Ihren Entschluß nun doch wieder geändert?“

Wieder sah sie fragend zu ihm hinüber.

Er bewegte verneinend den Kopf.

„Nein! Ich — ich wollte nur — nämlich als ich in Berlin war, merkte ich, daß ich etwas vergessen hatte. Ich muß es wohl damals hier zurückgelassen haben.“ Er drehte sich um und sah sich suchend im Zimmer um; und dann tat er mit einem Male ein paar schnelle Schritte nach dem Fenster, tastete eine Weile suchend an der Gardine herum und zog plötzlich einen kleinen Gegenstand, der an der Gardine befestigt gewesen zu sein schien, aus dem dünnen Zwirngewebe heraus. Als er sich wieder zu der ihr erkannt Beobachtenden zurückwandte, erhellte ein sichtbares Gefühl der Genugthuung sein Gesicht. „Ich wußte es ja, daß ich sie hier hatte stecken lassen,“ sagte er.

Die Erzieherin wußte nicht, was sie erwidern sollte. Es war eine Krawattennadel, die der ihr gegenüberstehende in der Hand hielt. Sie kannte das zierliche Schmuckstück, das sie oft an ihm bemerkt hatte und das die Form eines goldenen, mit kleinen Rubinen gezierten Aufsatzes hatte. „Es ist ein altes Erbstück von meinem Vater,“ sagte der Buchhalter, während er die Nadel mit augenscheinlicher Befriedigung in seiner Krawatte befestigte.

Die Erzieherin sah ihm in stiller Verwunderung zu. Um dieses kleinen, gewiß nicht sehr wertvollen Gegenstandes willen hatte er die kostspielige weite Reise von Berlin unternommen? Ein Nachreiz wollte in ihr aufsteigen, aber der Anblick des verstörten blassen Gesichts und der wie geknickt dastehenden Gestalt ersticke diese Regung im Keim.

„Sie wollen nun also wieder nach Berlin zurück?“ fragte sie weiter.

„Ja. Und dann nach England und vielleicht — ja, wahrscheinlich reise ich dann noch weiter — über — über das große Meer.“

„Wie?“ Sie sah ihn zweifelnd an und wußte nicht, ob sie ihn recht verstanden habe. „Sie wollen doch nicht etwa nach Amerika?“

Er nickte melancholisch, mit einer Nuance mutloser Resignation.

„Doch, Fräulein Passow, das — das ist mein Gedanke.“ Er sah sich mit wirren Blicken, in denen sich etwas wie ein Grauen malte, in dem Zimmer um, und sein Körper zitterte sichtbar, als durchlief ihn ein Schauer. „Ich glaube, ich habe hier kein Glück mehr und keine — keine Ruhe. Vielleicht wird es drüben anders.“

(Fortsetzung folgt.)

